

EIN MAHNMAL FÜR VERSÖHNUNG UND VÖLKER- VERSTÄNDIGUNG

Die Theresien-Kapelle Singen/Htwl.
im Depot 231/B



Marion Czajor

EIN MAHNMAL FÜR VERSÖHNUNG UND VÖLKER- VERSTÄNDIGUNG

Die Theresien-Kapelle im Depot 231 / B

La Chapelle Sainte Therese au depôt 231/B:

Un monument
commémoratif en l'honneur
de la réconciliation
et du rapprochement des peuples

Herausgeberin Marion Czajor

(1987)

VERSTÄNDIGUNG
UND VOLKER-
FÜR VERSONHUNG
EIN MAHIMAL

Ag 6457



J.F.

88.719

Impressum: Herausgeberin: Marion Czajor, Singen · November 1987
Layout und grafische Gestaltung: Stähle Druck Engen
Gestaltung der Titelseite: Heinz Ort, Nürnberg
Gesamtherstellung: Stähle Druck und Verlag,
Anton Stähle, Jahnstraße 1, 7707 Engen

*All jenen, die den Mut haben
und bereit sind, Licht und Salz
für unsere Welt zu sein.*

*Tout ceux, qui ont le courage
et qui sont prêts,
à être la lumière et le sel
de notre monde.*

Inhalt

Seite		
4	Inhaltsübersicht	
5	Vorwort	
8/11	Überblick	
13/16	Das Leben hinter Stacheldraht	Ulla Leuze / Allgaier
17/30	Bilder aus dem Kriegsgefangenenlager	
31/32	Lagervarieté auf Reisen	Ulla Leuze / Allgaier
33/42	Bilder der Varietegruppe und des Musikzuges	
43/44	Die Lager-Elf	Ulla Leuze / Allgaier
44/45	Bilder der Lager-Elf	
47/50	Die Geschichte einer Kapelle	Ulla Leuze / Allgaier
50/52	Bilder von der Kapelle	
53	Religiöse Kunst hinter Stacheldraht	Verfasser nicht bekannt
54/70	Bilder / Fotos vom Weihetag und Kircheninnern	
71	Brief von Stadtpfarrer Härtenstein	
72/74	Bescheinigungen	
75	Aufhebung des Kriegsgefangenenlagers	SÜDKURIER
76/78	Jean de Pan de Ligny	
79/80	Die Geschichte der Kapelle nach Auflösung des Lagers	Wilhelm Josef Waibel
81	Brief von Erich Memmel	
82/91	Bemühungen um ein 1. Treffen / Kapelle im Rampenlicht	
92/97	Ehemalige Gefangene erinnern sich	Gunnar Bamberg
98/99	Tag der offenen Tür	SÜDKURIER
100/102	Licht in der Finsternis	Wilhelm Josef Waibel

Dokumentation und Bildmaterial stellen zur Verfügung:

Der Südkurier
Ulla Leuze / Allgaier
Wilhelm Josef Waibel
Heinz Ort
Das Pfarrarchiv St. Josef
Das Archiv der Georg-Fischer AG
Das Stadtarchiv Singen

Vorwort

Das Titelbild zeigt das Signet der Lagerkapelle St. Theresia. Behutsam, um-sorgt von schützenden Händen, erhebt sich dieses Kleinod durch die Wil-lenskraft zweier Nationen. Es durchbricht mit dem Kreuz seiner Turmspitze den Stacheldraht, das Joch der Gefangenschaft.

Im Gleichklang wird die Kapelle emporgehoben als Hoffnungsträger für ei-nen gemeinsamen neuen Schritt in der Geschichte beider Völker. Im Hintergrund zeigt sich der Hohentwiel, der Hausberg von Singen, für die einen als ein schützender bergender Mantel, für die anderen als die kaum zu bezwingende Macht des Ungewissen.

Erlebtes Gedankengut inspirierte den Künstler Heinz Ort. So steht St. There-sia als Symbol für den Geist des Friedens und der Versöhnung unter den Menschen.

Der damals 38-jährige Lagerkommandant Capitaine Jean Le Pan de Ligny setzte mit dem Bau dieser Kirche ein herausragendes Zeichen christlichen Lebens, was sich im Signet widerspiegelt.

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Einweihung von St. Theresia in Sin-gen, wurde die Geschichte des damaligen Kriegsgefangenenlagers zusam-men getragen.

Diese Schrift soll eine Brücke sein zwischen den Erfahrungswerten der Ver-gangenheit und der Bewältigung von Herausforderungen zu jeder Zeit.

Dem Leser wird hier ein Weg aufgezeigt, wie selbst im Umgang mit Feinden, Schwächeren und Unterlegenen die Achtung vor dem Menschen bestehen bleibt.

Diese große menschliche Erfahrung führt viele ehemalige Kriegsgefangene nach 40 Jahren zum Gedenktag der Einweihungsfeier wieder zusammen.

Der Herausgeberin bleibt der Dank an alle Mitwirkenden, die zum Entstehen dieses Buches durch persönliche Berichte und Überlassung von Dokumen-tationen beigetragen haben.

Marion Gajor



*»Liebt eure Feinde,
und betet für die, die euch verfolgen.
So erweist ihr euch als Kinder
unseres Vaters im Himmel.
Denn er läßt die Sonne scheinen
auf böse wie auf gute Menschen,
und er läßt es regnen auf alle,
ob sie ihn ehren oder verachten.*

*Wie könnt ihr von Gott eine Belohnung erwarten,
wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben?*

Matth. 5, 44–46a

Überblick:

Das Depot 231/Bonaparte,

Standort in Singen am Hohentwiel vom 24. August 1945 bis 25. September 1948

Der Lagerkommandant

ist ab März 1946 Capitaine Jean le Pan de Ligny.

Sein Dolmetscher,

mit dem ihm bis zu seinem Tode eine feste Freundschaft verbindet,
ist Heinz Borkowski.

Im Lager

befinden sich 1500 bis 1900 Kriegsgefangene aus allen Besatzungszonen. Der erste Schub, größtenteils aus Norwegen, kommt über Bingen am Rhein und Tuttlingen nach Singen. Das Lager gehört zu den drei Depots secondaires. Seiner Depotsleitung unterstehen alle Zweiglager und Arbeitskommandos in der südwestfranzösischen Zone von Lörrach über Konstanz bis hinaus in das Kleine Walsertal.

Als Lagerführer

wird Adolf Christ eingesetzt.

Die Lagerseelsorger

sind Stadtpfarrer Josef Härtenstein und Vikar Timotheus Vetter.

Der Bürgermeister

der Stadt Singen ist Dr. Dietrich.

Lebensmittelspenden,

insgesamt 600 Zentner, werden hauptsächlich durch den unermüdlichen Einsatz der beiden Lagerseelsorger herbeigeschafft! Aus der Singener Bevölkerung, von benachbarten Pfarrgemeinden, aus dem Gebiet Öhningen bis Büßlingen, von Bankholzen bis Eigeltingen, von Hilzingen, Rielasingen, Moos, Wangen, Schienerberg.

Der beispielhafte Weg vom Hunger- zum Musterlager, durch Capitaine Jean le Pan de Ligny!

Er sagt: „Ich möchte, daß es meinen Gefangenen so gut geht, wie es mir in deutscher Gefangenschaft während des zweiten Weltkrieges ergangen ist.“

Das Lager-Varieté

wird unter der Leitung von Günter Fleckenstein im April 1946 gegründet. Heinz Ort gestaltet die Bühnenbilder. Beide betätigen sich auch als Ansager der Programme.

Das Lagerorchester,

bestehend aus 16 Musikern, wird zunächst von Karl Popp und dann von Jupp Bieth geleitet. Die Einzel- und Gesamtproben können während den regulären Arbeitszeiten stattfinden. Die Instrumente dürfen von den Musikern mit Laissez-passer von zu Hause besorgt werden, und alle sind ins Lager zurückgekehrt.

Auftrittsorte

sind zwischen Lindau und Offenburg, in Konstanz, Villingen, Donaueschingen und Säckingen, in Steißlingen, Mühlhausen und Rielasingen.

Die Lager-Elf,

mit Torwart Hugo Appenmaier, verliert wegen mangelnder Kondition das erste Spiel 5:1 gegen den FC Singen.

Auf dem Waldecksportplatz können die Spieler an zwei Nachmittagen in der Woche ohne Bewacher trainieren und erhalten eine bessere Verpflegung. Von den insgesamt 60 Spielern des Kgf. Singen gewinnt die Lager-Elf von Ostern 1946 bis August 1948 44 Spiele.

Die Einkünfte

aus allen Initiativgruppen werden auf das gesamte Lager verteilt. Aus diesen Geldern erhält jeder Entlassene eine Überbrückungshilfe von 200 bis 500 Mark.

Zweitägiger Urlaub

an Ostern wird auf Ehrenwort gewährt, wobei jeder zurückkehrt.

Die Lagerkapelle

wird vom Capitaine Ligny im Oktober 1946 geplant.

Den Entwurf

erstellt Wilhelm Gottschalk.

Die Grundsteinlegung

ist im Winter 1946/1947.

Die Bauleitung

übernimmt Fritz Horst.

Die Schmiedearbeiten

fertigt Helmut Weber an.

Die künstlerische Ausgestaltung

obliegt Heinz Ort.

Weitere Mitarbeiter sind:

Karl Sommermann, Eugen Hölz, Jakob Eschbach, Wilhelm Müller, Helmut Weber, Hans Busch, Reinhold Maier, Alfred Bader, Eugen Gauß, Hans Meier und andere.

Eine Glocke

stammt aus Engen, die Herkunft der anderen Glocke ist unbekannt.

Die Materialbeschaffung

ist äußerst schwierig, selbst Arbeitsgeräte müssen aus Tettngang besorgt werden! Der Capitaine hilft sogar mit Zigaretten weiter, wenn die Gefangenen kein Baumaterial mehr bekommen.

Einweihung am 9. November 1947:

Die Kapelle wird der hl. Theresia von Lisieux geweiht unter Anwesenheit von: H.H. Weihbischof Dr. W. Burger, H.H. Armeebischof Picard de la Vacquerie, seinen Generalvikar, hohe französische Offiziere aus Baden-Baden, dem Offizierskorps Singen und anderen führenden Persönlichkeiten sowie den Gefangenen.

Die regelmäßigen Gottesdienste

werden von katholischen und evangelischen Gefangenen und von französischen Offizieren mit ihren Familien besucht.

Capitaine Jean la Pan de Ligny hat durch seine Persönlichkeit und seinen oft wagemutigen Einsatz die Not der Kriegsgefangenen im Depot 231/Bonaparte nicht nur gelindert, sondern auch den Entwurzelten geholfen und ihnen Lebensmut gegeben.

Résumé ou aperçu de l'histoire du camp Bonaparte No. 231 situé à Singen/Hohentwiel.

Le Dépôt Bonaparte

est un camp de prisonniers de guerre du 24 Août 45 on 25 Septembre 1948.

Le commandement

du camp est adjugé au capitaine Jean Le Pan de Ligny du à partir du mois de Mai 1946. Heinz Borkowsky est interprète du camp et, jusqu' à sa mort l'ami intime du capitaine.

Environ 1500 à 1900 prisonniers se trouvent enfermés dans ce camp. Les prisonniers viennent de toutes les zones occupées d'Allemagne.

Le premier convoi dont la plus grande partie des prisonniers viennent de Norvège/en passant par Bingen s/Rhein et Tuttlingen arrive à Singen

A la direction de ce camp

sont subordonnés tous les camps affiliés de même que les camps de travail de la zone sud-ouest de France, de Lörrach à Constance jusqu'au Kleine Walsertal. Monsieur Adolf Christ est nommé chef du camp.

Le Pastorat du camp

est confié aux soins du Curé Josef Härtenstein et au vicaire Thimotheus Vetter. Les denrées alimentaires, en tout 600 demi-quintaux, sont procurés par le pastorat qui, grâce à son engagement inépuisable, mobilise la population de Singen et les communes avoisinantes: Öhningen, Moos, Wangen et Schienerberg.

Le capitaine Jean le Pan de Ligny

fait de ce camp un exemple sans pareil. Au contraire de tants d'autres camps où les prisonniers sont condamnés à mourir de faim!

Il dit: „Je voudrai que mes prisonniers soient bien traités, qu'ils le soient comme moi même je l'ai été pendant ma captivité en Allemagne au cours de la deuxième guerre mondiale.“

Le camp a aussi plusieurs activités sportives et culturelles:

La Variété,

sous la régie de Günther Fleckenstein fondée en Avril 1946. Heinz Ort s'occupe des decors et tous deux présentent le programme.

L'Orquestre du camp,

en tout 16 musiciens, est dirigé par Karl Popp et par la suite par Jupp Bieth. Les répétitions se font pendant les heures de travail. Les prisonniers peuvent se procurer les instruments chez eux par la poste. Tous reviennent librement au camp.

Les représentations

se font entre Lindau et Offenburg, à Constance, Donaueschingen et Säckingen, à Steißlingen, Mühlhausen et Rielasingen.

Le Football,

avec gardien de but Hugo Appenmeier le onze du camp perd son premier match contre FC Singen par 5:1 par manque de condition!

Les prisonniers peuvent s'entraîner sans gardes sur le terrain de Waldeck, de plus ils recoivent une meilleure alimentation—.

Sur tous le match joués par le camp de Singen (en tout 60), le onze du camp en gagne 44 (de Pâques 1946 à Août 1948).

Les revenus du camp,

ils proviennent de toutes sortes d'origine, sont partagés entre tous les prisonniers. De ces revenus chaque prisonnier resoit lors de sa liberation 200 à 500 Mark.

Deux jours de vacances pour les fêtes de Pâques sont accordées sur parole d'honneur aux prisonniers. Tous reviennent au camp.

Le capitaine Jean le Pan de Ligny fait le plan de la future chapelle du camp qui sera également, financée par les revenus du camp. Wilhelm Gottschalk en fait les croquis.

La direction des travaux est confiée à Fritz Horst.

La première pierre est posée pendant l'hiver 1946/1947.

Les travaux de forge sont faits par Helmut Weber.

La decoration artistique incombe à Heinz Ort.

D'autres prisonniers participent à la construction de la chapelle:

Karl Sommermann, Eugen Hölz, Jakob Eschbach, Wilhelm Müller, Helmut Weber, Hans Busch, Reinhold Maier, Alfred Bader, Eugen Gaus, Hans Meier etc.

Une des deux cloches provient de Engen, la provenance de l'autre cloche est jusqu'à présent inconnue.

La procuracy du material est pour l'époque un problème énorme.

Les machines et autres appareils doivent être transportés de Tettngang.

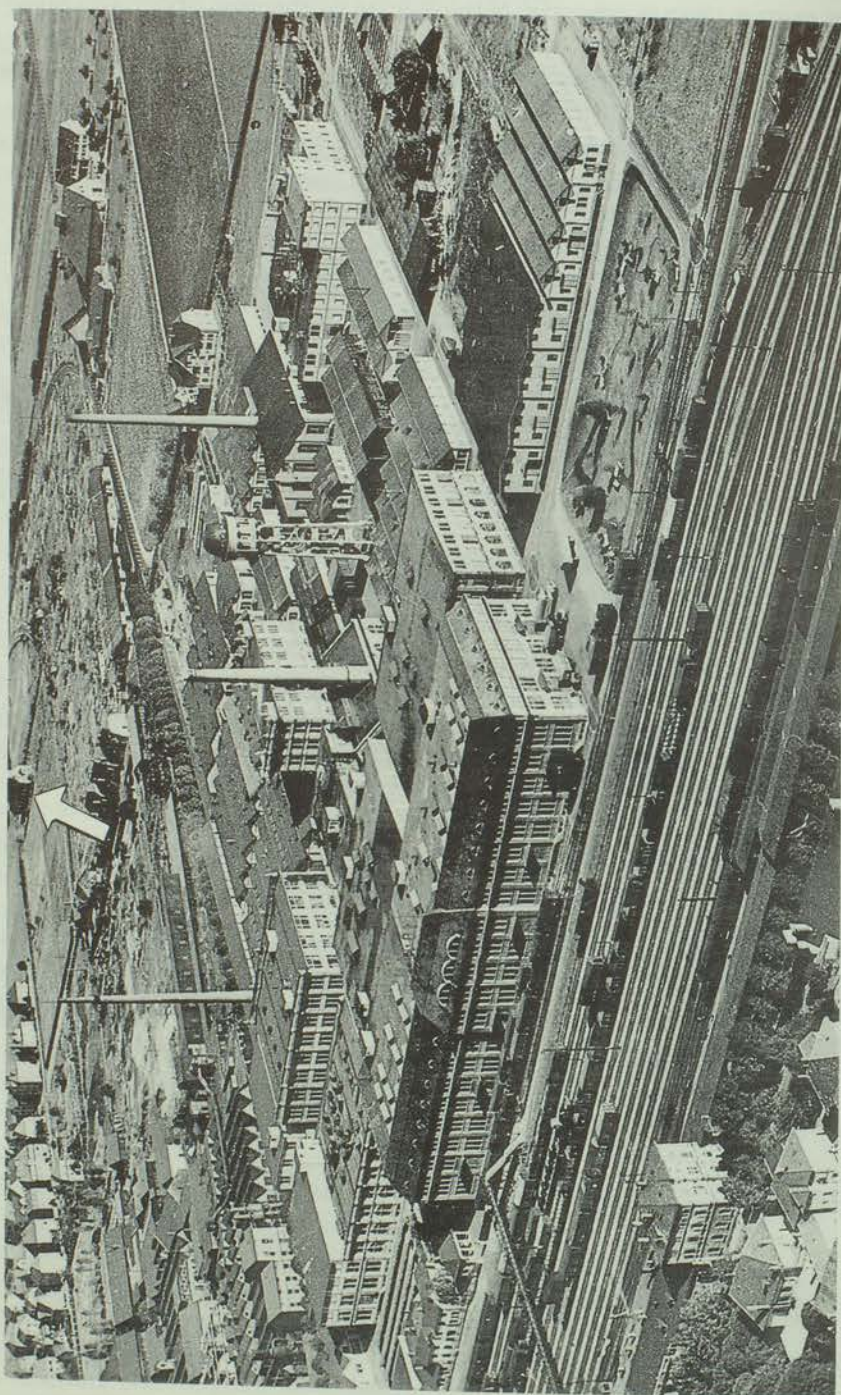
Le capitaine échange des cigarettes pour des matériaux divers.

L'inauguration de la chapelle a lieu le 9. Nov. 1947.

La chapelle est consacrée à sainte Thérèse de Lisieux en présence de Monsieur l'Evêque Dr. W. Burger, de Monsieur l'Evêque des Armées Picard, du vicaire Général des officiers supérieurs de Baden-Baden, du corps de officiers de Singen et autres personnalités officielles, ainsi bien entendu que de tous les prisonniers du camp.

Les offices religieux sont assistée par des prisonniers catholiques et protestants et les officiers français et leurs familles.

Le capitaine Jean le Pan de Ligny a d'une part en raison de sa personnalité et de son engagement courageux non seulement soulagé la misère des prisonniers du Dépôt Bonaparte mais a également d'autre part aidé ces hommes déracinés à reprendre goût à la vie, à retrouvé la paix.



Luftbild: Die Firmen Maggi und Georg Fischer AG – im Hintergrund die Kapelle

Eine Nachkriegschronik nach Gesprächen, Dokumenten und SÜDKURIER-Berichten
 Von Ulla Leuze–Allgaier, Nicaragua

Das Leben hinter Stacheldraht im Lager 231/B

Genau drei Jahre und einen Monat – vom 24. August 1945 bis zum 25. September 1948 – gab es in Singen ein Barackenlager für deutsche Kriegsgefangene aus allen Zonen. Ihre Zahl betrug zeitweise mehr als 1500. Über fünfzig von ihnen haben sich nach ihrer Entlassung mit »Einheimischen« verheiratet und sich in Singen und Umgebung niedergelassen. – Der Weg vom Hunger – zum Musterlager, zur Stadt in der Stadt, war ein beispielhafter. Er wurde möglich durch die Mithilfe der Hegau-Bevölkerung, durch die vielfältige Initiative der Kriegsgefangenen selbst und vor allem durch den aufopfernden Einsatz des Lager-Pfarrers Josef Härtenstein und das Verständnis, den Mut und die Großzügigkeit von Capitaine de Ligny, der 30 Monate lang mit der obersten Leitung des Lagers betraut war. Hier, in diesem Lager wurde eine zu jenen Zeiten noch seltene deutsch-französische Verständigung und Sympathie gepflegt. – Das dieser Seite zugrunde liegende Informationsmaterial stammt aus dem Nachlaß Pfarrer Härtensteins, aus dem städtischen Archiv, aus Gesprächen mit Gefangenen dieses Lagers, sowie aus Veröffentlichungen in der Singener Ausgabe des SÜDKURIER und im Suso-Blatt.

»In Singen muß Unterkunft für 2000 deutsche Kriegsgefangene beschafft werden«, hieß ein Befehl von der französischen Militärregierung an das Bürgermeisteramt im Juni 1945. Briefe mit Vorschlägen seitens der Stadtverwaltung gingen hin, Ablehnungen kamen zurück. Bürgermeister Dr. Dietrich wußte sich bald keinen Rat mehr. Letztendlich quartierte man die Ostarbeiter von den Seewadel-Baracken an der Steißlinger Straße aus, und die 1500 Mann im »feldgrauen Rock«, die am 24. August ankamen, dort ein. Manch einer von ihnen trug diesen Rock noch drei Jahre lang hinter Stacheldraht.

Dieser erste Schub war größtenteils in Norwegen interniert worden und kam dann über Bingen am Rhein und Tuttlingen nach Singen. (Tuttlingen war damals zuständig für alle Aufnahmen und Entlassungen innerhalb der französischen Zone. Das Lager Singen gehörte zu den drei Depots secondaires. Seinem Depotleiter unterstanden alle Zweiglager und Arbeitskommandos in der südwestfranzösischen Zone, von Lörrach über Konstanz bis hinauf in das Kleine Walsertal.)

Baracken waren nun da, aber wie sollten diese 1500 Menschen ernährt werden?

Mit Handwägelchen, Körben und Taschen zog die Singener Bevölkerung, als sie von der Not im Lager hörte, in die Steißlinger Straße. Aber der »Normalverbraucher« hatte ja selbst nur das Allernötigste zum Beißen – was die einzelnen hier zusammentrugen war ein Tropfen auf den heißen Stein.

Da brachte eine großartige, von Pfarrer Härtenstein organisierte Sammlung in den Landgemeinden (plus Maggisuppen) Rettung vor dem Hunger.

Im Suso-Blatt erschien, rückblickend, am 10. Februar 1946, folgender Bericht Pfarrer Härtensteins über diese Sammlung und die Anfänge des Lagers:

„Bei meinem ersten Besuch im Lager bat mich der deutsche Lagerführer, ich möchte die benachbarten Pfarrämter ersuchen, den Gefangenen zu zusätzlichen Lebensmitteln zu verhelfen. Wohl tat die Singener Bevölkerung ihr Möglichstes, wohl kamen auch schon in den ersten Tagen ansehnliche Lebensmittelspenden aus einigen benachbarten Pfarr-

gemeinden, aber das reichte schon nach wenigen Tagen nicht mehr aus und nahm naturgemäß mit jeder Woche mehr ab. So alarmierten wir denn bereits am nächsten Tage das Gebiet von Öhningen bis Büßlingen, von Bankholzen bis Eigeltingen.

Der Erfolg

Am 6. September fuhren wir zum ersten Male mit unserem großen Lastwagen in sieben Pfarrgemeinden. Einen Wagen mit Lebensmitteln hatten wir erwartet, und deren drei erhielten wir, ca. 170 Zentner. Überall hatten die Pfarrämter präzise und mit großem Erfolg gearbeitet. Im Lager war Staunen und Begeisterung.

So fuhren wir Woche für Woche hinaus, erst in größere Bezirke, dann in kleinere, entsprechend der jeweiligen Gefangenenzahl, seit Mitte Dezember noch alle zwei bis drei Wochen mit einem Rößlein und einem Bernerwägeln.

Die Mitarbeiter:

Der leistungsfähigste Mann auf allen Sammelplätzen war nach allgemeiner Ansicht H.H. Vikar Timotheus Vetter, einst der stärkste Mann seines Kurses. Unter Assistenz unseres Mesners und der anderen Mitarbeiter stemmte er mit Eleganz die 60 Zentner Kartoffeln in Hilzingen, die schweren Mehlsäcke in Rielasingen, die 15 Zentner Gemüse in Bankholzen und den Riesenkorb mit Gelbrüben vor dem Mesnerhaus in Moos; auch die 12 Zentner Obst von Wangen sind einer besonderen Erwähnung wert, ein Beweis, daß nicht alles Obst in Leintücher und Schmucksachen verwandelt wurde.

Ohne Zweifel hat der Vikar in diesen Sammelmonaten lang gearbeitet und kurz gepredigt, und beides hat ihm das Lob der Zuschauer und Zuhörer eingetragen; denn nach Ansicht von großen und kleinen Heiligen soll das gute Beispiel und die praktische Tat die beste Predigt sein.

Liebe Erinnerungen

Überall wurden wir auf unseren Bettelfahrten freundlich aufgenommen; überall hieß es: »Für unsere Kriegsgefangenen geben die Leute gern.« Den längsten Aufenthalt hatten wir, gewollt und ungewollt, auf dem Schienerberg. Einmal hatte es uns die gastfreundliche Küche von Fräulein Ernestine angetan, und dann tat der Holzvergaser nicht mehr. »Ich bräuchte Holzkohlen, ich bräuchte Holzkohlen, sonst kommen wir nicht mehr heim«, jammerte unser Chauffeur. Da erleuchtete die Muttergottes von Schienen, die wir inzwischen angerufen hatten, den Herrn Wallfahrtspfarrer, er möge uns doch seine selbstgebrannten Rauchfaßkohlen anbieten. Auf das Versprechen hin, daß ich ihm innerhalb von drei Tagen 50 Stück Friedensrauchfaßkohlen liefern werde, gab er uns seine letzte Holzkohle. Und siehe, der Wagen lief wieder.

Seelsorge, Gottesdienste, Vorträge

An den Sonntagsgottesdiensten im Lager nahmen bis zu 300 Mann teil. Bedenkt man, daß von den rund 1000 Gefangenen, die das Lager z.Z. des ersten Gottesdienstes zählte, über die Hälfte nicht katholisch war, daß sich auch sonntags verschiedene Arbeitskommandos außerhalb des Lagers befanden, so konnte man mit dem Besuch zufrieden sein. Nach den Gottesdiensten fanden regelmäßig Vorträge statt, die zur religiösen Auferbauung dienten und über die Zeitereignisse informierten. Diesen Ausführungen brachten die Lagerinsassen einschließlich der Nichtkatholiken immer das größte Interesse entgegen.

Über fehlende Dankbarkeit der Kriegsgefangenen konnte man sich nicht beklagen. Sie wurden nicht müde, immer wieder zu danken, immer wieder zu bitten: Ich möge auch den Pfarrämtern und den Gemeinden ihren herzlichsten Dank aussprechen.

Ich möchte den Dank redlich teilen mit den vielen, die mich in meinem Hilfswerk unterstützt haben.«

Es ist überflüssig, die Persönlichkeit dieses Seelsorgers zu loben, dessen großzügige Einstellung später nicht von allen Singenern geschätzt wurde. Dieser humorgewürzte und durch persönliche Bescheidenheit einnehmende Bericht aus dem Suso-Blatt spricht für sich selbst.

Zum Kapitel »Kriegsgefangenenpost« wäre zu sagen:

Gerade in diesen ersten Monaten nach dem Krieg, als Gefangene noch nicht an ihre Angehörigen schreiben durften, verfaßte Pfarrer Härtenstein Hunderte von Benachrichtigungen an die Familien der Singener Lagerinsassen und leitete diese Briefe über das Caritas-Hilfswerk Freiburg an die entsprechenden Adressen in ganz Deutschland weiter. Stellvertretend für die vielen Dankschreiben, die dieser Aktion folgten, zitieren wir hier einige Briefausschnitte:

Hengersberg, den 28. Oktober 1945

Hochwürden Herr Pfarrer!

Für die Übermittlung der Grüße meines Mannes bin ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Bin ich nun doch einer großen Ungewißheit enthoben und weiß, daß mein Mann doch noch am Leben ist. Ich möchte nichts unversucht lassen, die Grüße zu erwidern und bitte Sie auf's herzlichste, wenn es irgend zu ermöglichen ist, beiliegenden Brief zu übermitteln. Andernfalls wollen Sie bitte den Brief vernichten...

Therese Stumm

Winkels, 21. Oktober 1945

Lieber, hochwürdigster Herr Stadtpfarrer!

Für die Nachricht von meinem Bruder Werner Graf im Kriegsgefangenenlager recht herzlichen Dank. Wir haben uns so darüber gefreut. Meine Mutter war zu Tränen gerührt...

Gertrud Graf

Moosham, den 2. November 1945

Geehrter Herr Stadtpfarrer!

Recht vielen herzlichen Dank für Ihr Bemühen für die Nachricht von unserem lb. Sohn Georg. Der lb. Gott lohne Sie tausendmal. Wo wird er wohl jetzt sein? Vielleicht kommt er doch bald nach Hause, unser lb. Schorschl...

Familie E.

Und hier noch Zitate aus Dankschreiben entlassener Gefangener:

Werter Herr Pfarrer!

Heute möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und Ihnen meinen allerherzlichsten Dank aussprechen für all die Mühe und Arbeit, die Sie sich gemacht haben, um uns Kriegsgefangenen unser Los zu erleichtern. Sie haben weiterhin versucht, und es ist Ihnen auch gelungen, unseren Angehörigen Nachricht von uns zukommen zu lassen. Ihre Benachrichtigung war das einzige Lebenszeichen überhaupt, was meine Familie bis zu meiner

Heimkehr von mir erhalten hat. Nach all dem werde ich zeit meines Lebens nur in Verehrung und Dankbarkeit Ihrer gedenken können....

Johannes Kosel

Aus einem Lager in Orléans schrieb am 8. April 1946 Joseph Sailer:

„...Ich war letztes Jahr als K.G. im Singener Lager und habe Sie als großzügigen Helfer in unserer Not nicht vergessen. Bin seit Oktober hier, der größte Teil meiner Kameraden ist in andere Lager gekommen. Und mancher wird die Heimat nicht mehr sehen, und hat die kühle Erde schon über sich. Ich bin Ihnen, sowie den Gönnern Ihrer Pfarrgemeinde, ein Stück Leben schuldig, und sage auf diesem Wege nochmals herzlichen Dank...“

Daß trotz der erträglichen Verhältnisse im Singener Lager in den ersten Monaten mancher zu fliehen versuchte, ist zu verstehen. Im SÜDKURIER vom 13. November 1945 war hierzu zu lesen:

„Wie der Bürgermeister auf Befehl der Militärregierung bekannt gibt, haben die Arbeitgeber für die Bewachung der ihnen zur Arbeitsleistung zur Verfügung gestellten Kriegsgefangenen zu sorgen. Im Falle einer Flucht sind sie mitverantwortlich und werden von der Militärregierung belangt.

Ebenso werden Deutsche, die Zeugen der Flucht sind und die Flüchtigen nicht sofort melden, als Mitschuldige betrachtet und dem Gericht übergeben.“

Tatsächlich wurden im Januar 1946 zwei junge Singenerinnen, die mitgeholfen hatten, gefälschte Entlassungsscheine in das Lager zurückzuschmuggeln, vier Monate in Untersuchungshaft gesteckt. Ihr Verteidiger war der damalige Rechtsanwalt Theopont Diez. Die Verhandlung endete mit Freispruch.



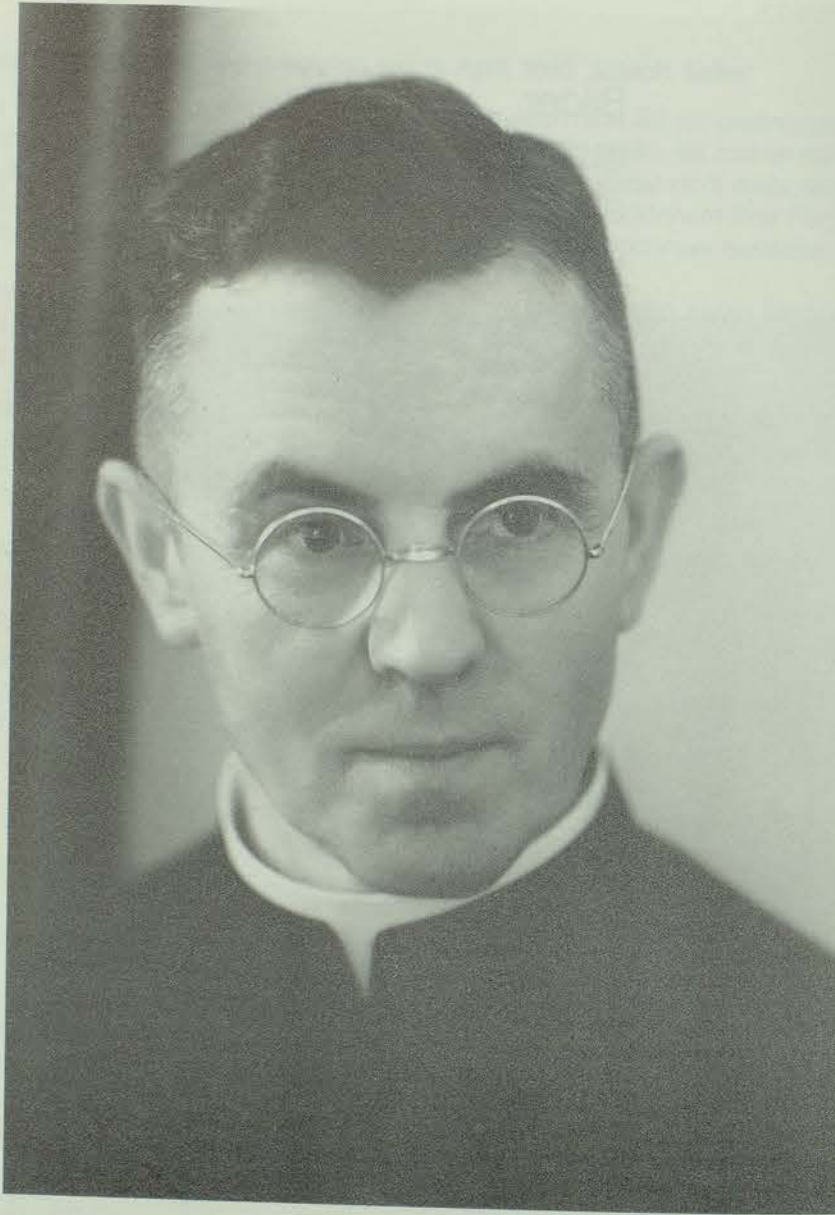
Heinz Borkowski, Dolmetscher und rechte Hand des Kommandanten von Okt. 46 bis zur Auflösung des Lagers.

Rechts:
Otto Görllings, der Vorgänger von Borkowski.

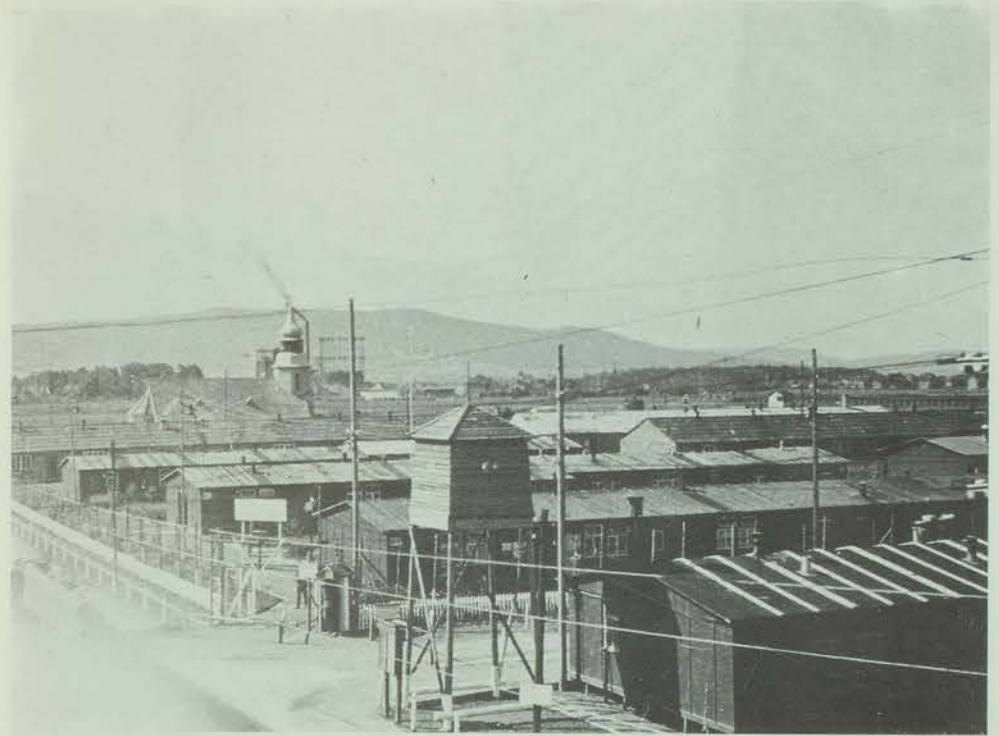
Bilder aus dem Kriegsgefangenenlager an der Fittingstraße in Singen



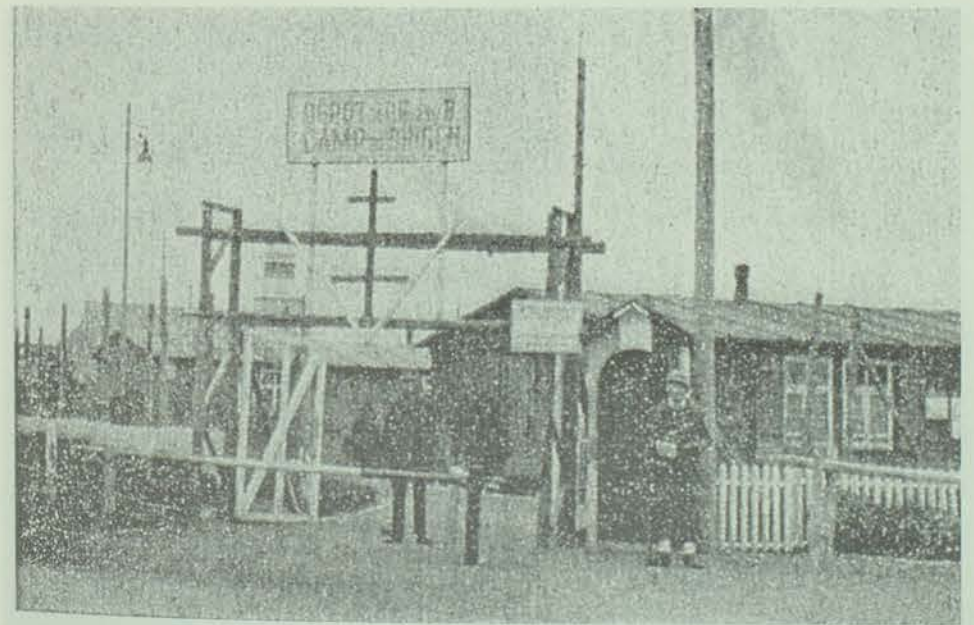
Lagerkommandant Capitain de Ligny



Stadtpfarrer Härtenstein — die Gefangenen nannten ihn »Lagerengel«



Gesamtansicht: Im Hintergrund Theresienkapelle



Mit scharfen Augen ist das Schild über dem Lagereingang in der Fittingstraße noch zu entziffern: „Dépot de P. G. 231/B Camp de Singen.“ Darunter das sogenannte De-Gaulle-Kreuz, das Siegeszeichen der Besatzungsarmee. Tag und Nacht war das blau-weiß-rot gestrichene Wachhäuschen mit einem Posten besetzt.



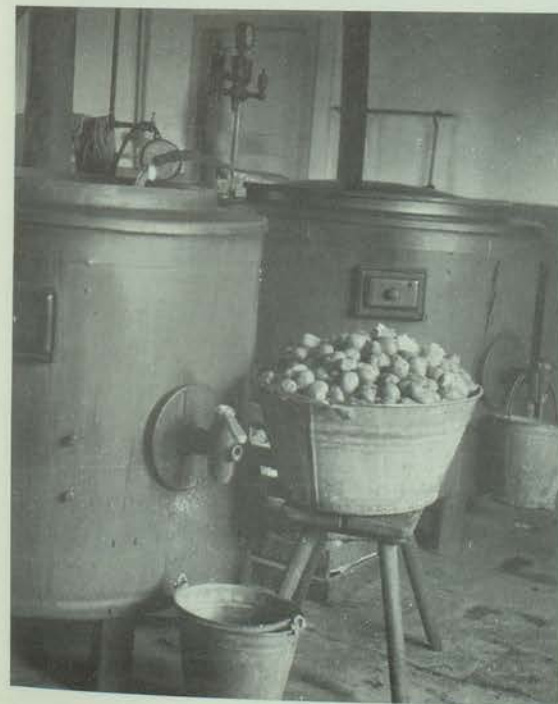
Baracke 1 Lagerverwaltung (Lagerführer Adolf Christ und Hirsch)
 Baracke 2 Unterkünfte



Gemeinschaftsraum, Werkstätte u. Schneiderei



Gewächshaus von innen und außen
 Zuständige Gärtner: Jacob Schunck / Bruno Gönner



Lagerküche
 Zuständiger Koch:
 Heinz Herbst



Der Dushraum

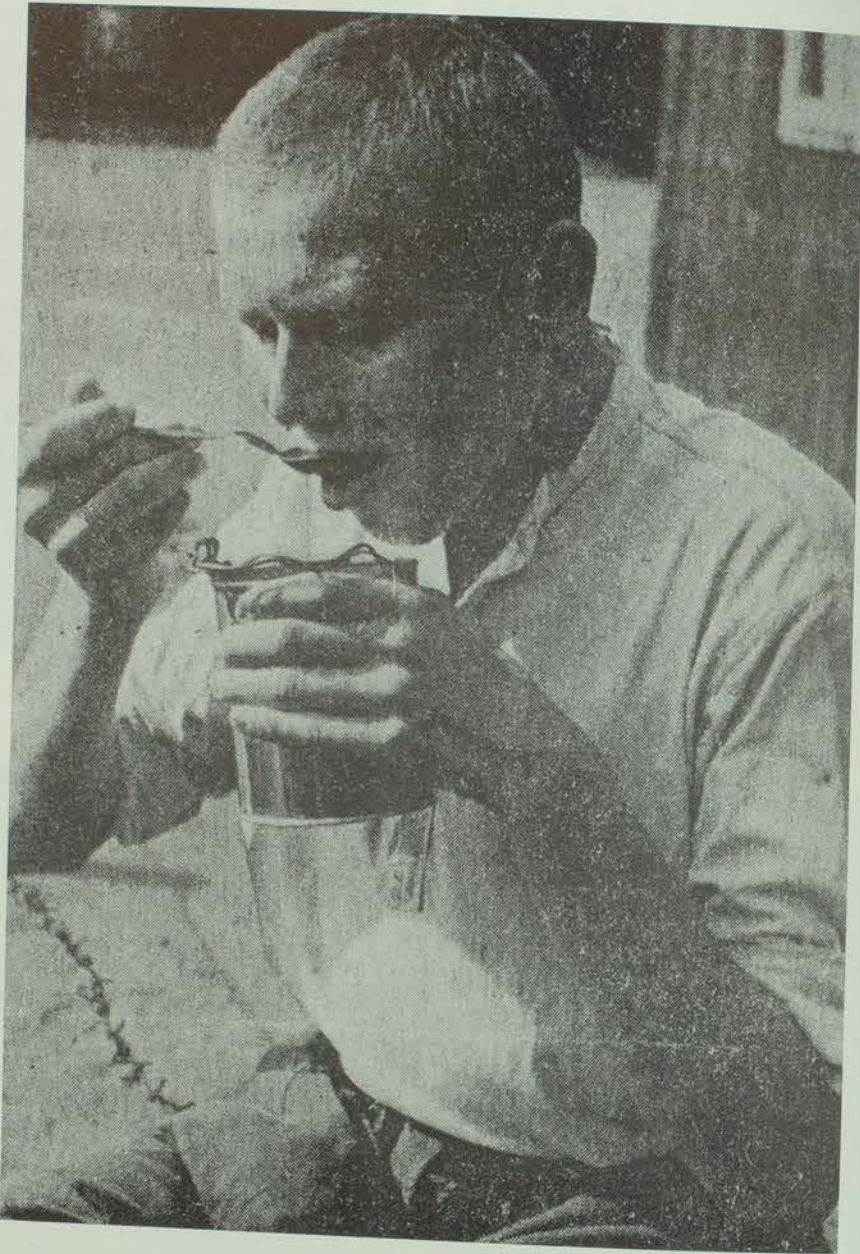
Die Duschzelle



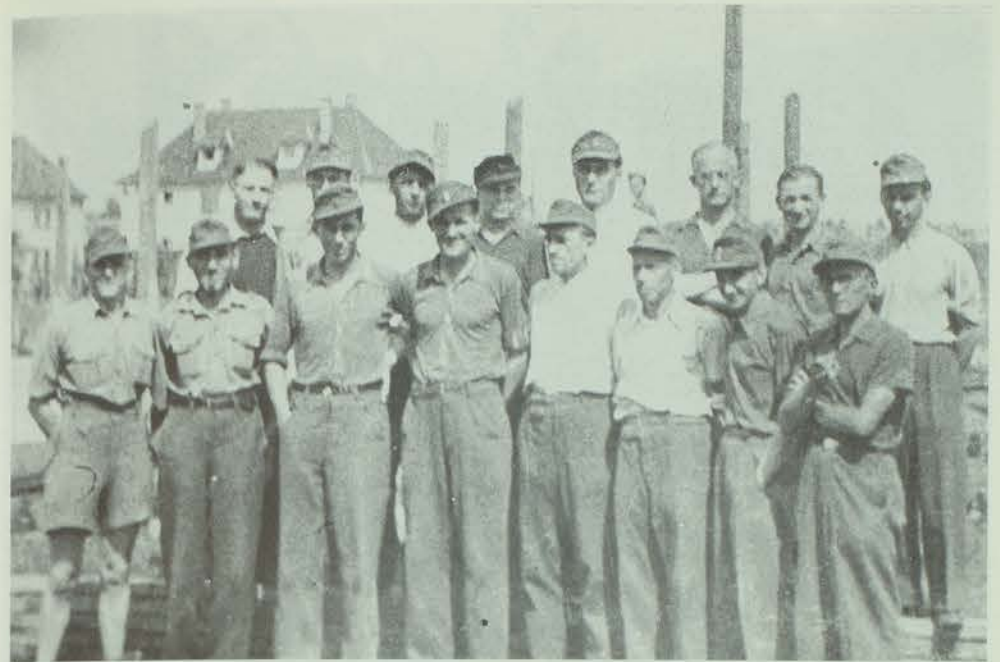
Lagerwerkstatt



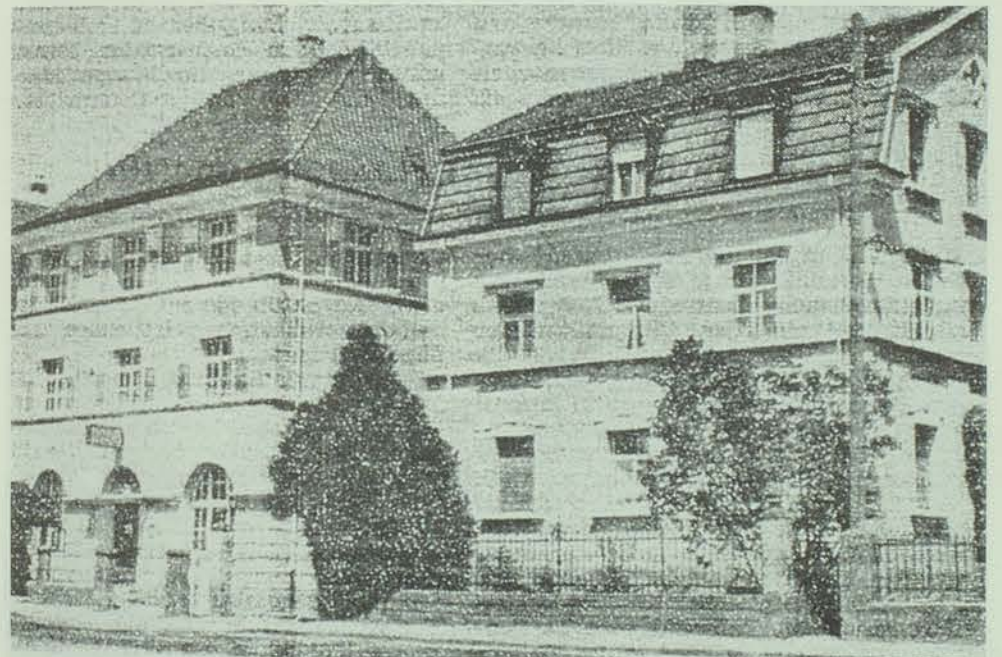
Morgenkost: Brot, Schmalz, Kaffee;
Mittagskost: Pellkartoffeln, Tunke, Karotten, Fleisch, Rote Beete
Abendkost: Karotteneintopf
-stand am 14. Oktober 1947 als Speisezettel auf der Tafel neben der Essensausgabe



Nach einer Woche Strafbunker bei Wasser und Brot ist auch die Suppe aus dem Blechnapf ein Leckerbissen.



Die schlanke Linie war damals kein Problem!
Unsere Aufnahme zeigt die Kriegsgefangenengruppe, die von der Militärregierung mit der zur Lagerverwaltung gehörenden Büroarbeit betraut wurde: 1 Lambert, 3 Weinzierl, 4 Borkowski, 5 Montag, 6 Szepanski, 7 Bühler, 9 Ströbele, 12 Dreher, 13 Knapper, 15 Geffers, 16 Bormann.



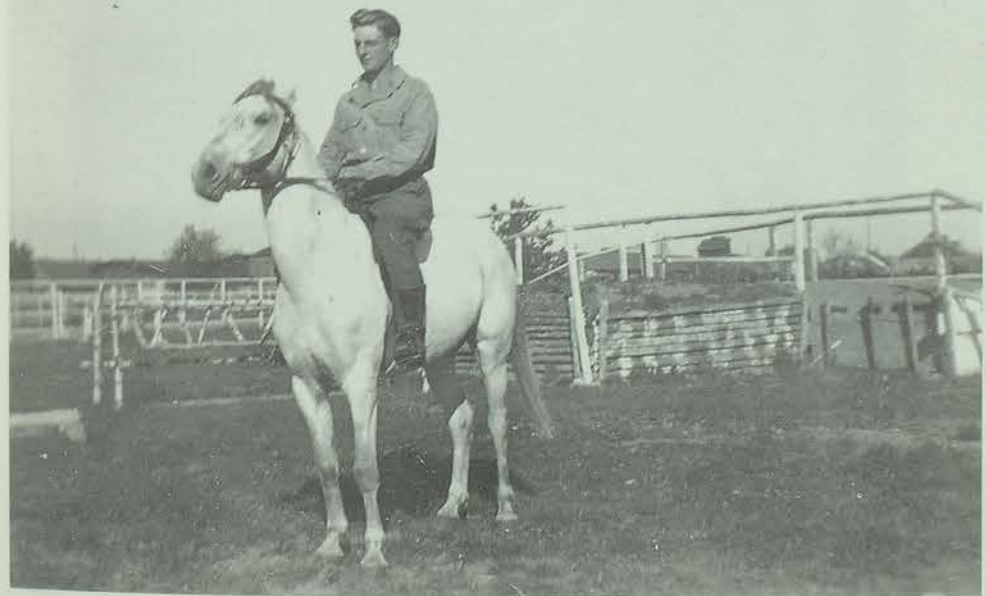
Das weiße Haus (so genannt wegen seiner Farbe) und die Wirtschaft „Kühler Krug“ in der Fittingstraße. Im „Weißen Haus“ amtierten Depot- und Lagerverwaltung. Der „Kühle Krug“ war Casino für die französischen Unteroffiziere und das Bewachungspersonal des Lagers.



Schnappschüsse aus dem Lager



Pferdestaffel: Untergebracht im Bauhof an der Worblinger Straße
v.l.n.r.: Gustav Glück, Georg Graf, Rudolf Thoma, Franz Schwarz, Albert Maus, Walter Pinot,
knieend: Otto Münch, Karl Schwab



Rudolf Thoma mit Bella

ANNEXE DE LA D. G. P. G. ALLEMAGNE-AUTRICHE
DEPOT PRINCIPAL DE P. G. NO. 231
DEPOT SECONDAIRE No. 231/B

PERMISSION - Urlaub

tenant lieu d'Ordre de Mission

de 2 JOURS, délais de route compris
für 2 Tage, Tag der Rückreise inbegriffen

accordée au PG BORKOWSKI Heinz Me 247125
für den Kgf.

pour se rendre à OFFENBOURG
nach

Motif: Liaison avec Depot Principal 231

Date de départ 3 mai 1948
Tag der Abreise

Date de rentrée 4 mai 1948
Tag der Rückkehr

S. P. 50.173, le 2 mai 1948

No. d'enregistrement

1378

Le Commandant du Dépôt Secondaire 231/B
Le Capitaine Le Capitaine de LIGNY
Commandant du Dépôt Second. de P. G. 231 B.



Günter Fleckenstein

Dépot Secondaire de
P.G. 231/B a Singen
Téléphone 2239

ORDRE DE MISSION
=====

Le Capitaine de LIGNY, Cdt. le Dépot Secondaire
de P.G. 231/B a Singen ordonne au

P.G. B O R K O W S K I , Heinz

de se rendre seul a

V I L L I N G E N

Motif: Achats divers pour le camp.

Moyen de transport : Voie ferrée.

Date de Départ : le 13.10.1947 06.00 heures

Date de Rentrée: le 14.10.1947 06.00 Heures.

S.P. 50173

le 11. octobre 1947

Le Capitaine de LIGNY
Cdt. le Dépot Secondaire
de P.G. 231/B a Singen.



„Froh und heiter“ Lagervarieté auf Reisen

Ulla Leuze / Allgäier

Zwischen Lindau und Offenburg, in Konstanz, Villingen, Donaueschingen und Säckingen, in Steißlingen, Mühlhausen und Rielasingen, in Städten und Dörfern spielte die Variété-Gruppe des Kriegsgefangenenlagers Singen gute eineinhalb Jahre. Überall wurden diese deutschen Kriegsgefangenen mit offenen Armen aufgenommen und verwöhnt.

Günter Fleckenstein, heute Fernsehregisseur und Oberspielleiter in Hannover, damals Kriegsgefangener im Lager Singen, schrieb uns zum Thema dieser Seite:

»Durch die Initiative des damaligen Lagerkommandanten Capitaine de Ligny gründeten wir im April 1946 eine Variété-Gruppe, deren Leitung ich übernahm. Zusammen mit Heinz Ort, der auch die Bühnenbilder machte, teilten wir uns die Ansage der verschiedenen Programme.

Die Programme bestanden aus Ansage, Sketchen und Musiknummern. In Singen selbst spielten wir im Lager, in der Scheffelhalle und in der Kunsthalle. Wir waren überall gern gesehen und sehr begehrt. Denn unsere Truppe bestand zunächst aus einer Anzahl junger Männer, dann aus einem Orchester von 16 Musikern unter Leitung von Karl Popp, später Jupp Bieth, zwei Sängern, Schauziehern, Kabarettisten usw.

Das Beste, das wir zu bieten hatten, war das Aufspielen zum Tanz nach der Vorstellung. Das war für damalige Verhältnisse eine Sensation.

Für uns war es ein Vergnügen, Land und Leute kennenzulernen. Wir haben fast nur gute Erfahrungen gemacht. Die Gastfreundschaft der Badenser war vorbildlich. Ich bin heute noch allen, denen ich in der Zeit von April 1946 bis Oktober 1947 begegnete, zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Ohne die Großzügigkeit dieser Menschen hätten wir viele hungrige Tage mehr verbringen müssen.“

Die Einnahmen der Aufführungen kamen dem gesamten Lager mit seinen 2600 Kriegsgefangenen sowie dem Bau der Theresienkapelle zugute.

Josef (Jupp) Bieth, Berufsmusiker und damals Leiter der Lagerkapelle, heute in Ehingen bei Engen zu Hause, erzählte uns:

„Wir waren alle in der »Stammparacke« untergebracht. Für unsere Proben hatten wir reguläre Arbeitszeiten. Vormittags fanden die Einzelproben – Saxophone, Blech und Rhythmus statt, nachmittags übten wir zusammen.

Unsere Instrumente durften wir alle mit Laissez-passer von zu Hause holen. Keiner ging dabei »stiften«.

Wir hatten zwei Programme, mit denen wir auf Tournee gingen: Das erste hieß »Froh und heiter«, das zweite »Humor im Eintopf«. Das dritte wurde von den französischen Stellen in Baden-Baden verboten. Von da an gingen wir nur noch mit unserem Tanzorchester auf Reisen. In manchen Orten war der Saal zu klein für den Andrang, so daß wir zwei Tage lang gastierten.“

Auch Jupp Bieth denkt immer noch voll Dankbarkeit an die großzügige, herzliche Aufnahme in den einzelnen Quartieren zurück. Eine kleine Zeitungsnotiz aus dem SÜDKURIER

vom Spiel im Konstanzer oberen Konzilsaal, verknittert und kaum lesbar, ist heute noch ständiger Begleiter in Jupp Bieths Brieftasche:

Humor im Eintopf

„Die Variété-Gruppe des Kriegsgefangenenlagers Singen gastierte am Mittwochabend im oberen Konzilsaal. Wir gingen in diese Veranstaltung mit der löblichen Absicht, von vornherein gerne wohlwollend ein Auge zuzudrücken. Aber welch angenehme Enttäuschung, man gab uns dazu gar keine Gelegenheit! Die Köche dieses köstlichen Eintopfes haben ihre Sache ausgezeichnet verstanden. Es fehlte an gar nichts, kräftig und bekömmlich zubereitet, gut gewürzt und vor allem nicht abgestanden, sondern frisch, mundgerecht und geschmackvoll serviert. Wir nennen keine Namen, denn sie waren alle in Ordnung. Besonders erwähnt sei nur die schmissige Kapelle mit ihrer originellen Schlagerrevue. Der Saal war übervoll und der Beifall groß. Wir würden gerne auf Wiedersehen sagen, wenn wir ihnen allen nicht doch lieber baldige Entlassung und Heimkehr wünschen möchten.“

Eine Nummer dieser Revue im Konzil sorgte für ein Nachspiel:

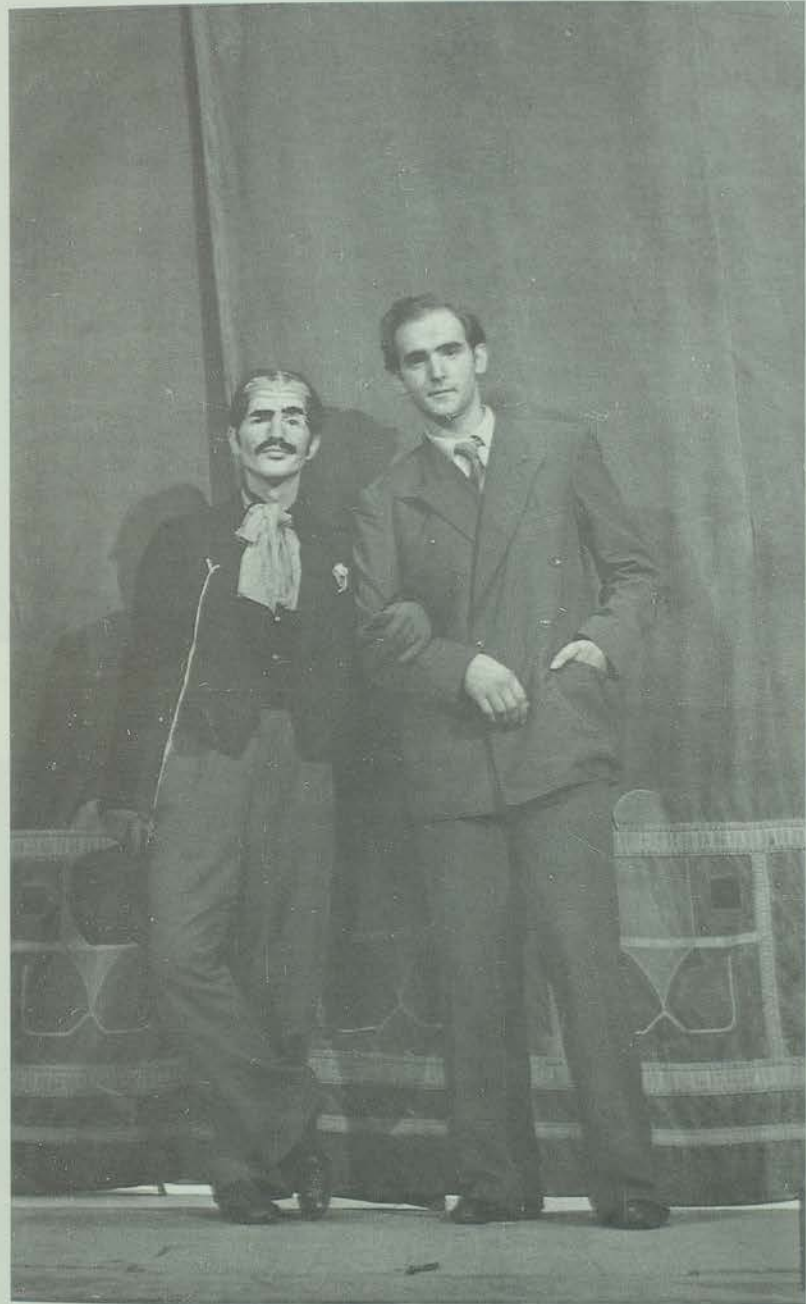
Zu einem Bild auf das Schokolade, Zigaretten, Wein, Sekt—eben lauter ferne Raritäten—gemalt waren, spielte die Kapelle den Zarah-Leander-Schlager: »Ich weiß es wird einmal ein Wunder geschehn...«. Ein Zuschauer, Angehöriger der Besatzungstruppe, beklagte sich beim Capitaine de Ligny, und dieser mußte acht Tage Ausgangsverbot über seine Variété-Gruppe verhängen.



Einer zieht mit leerem Magen,
Mit gestelltem Mantelkragen,
In ein Haus, ins unbekante,
Das im Rathaus man ihm nannte.
Hochwillkommen tritt er ein,
Es riecht dort nach gebrat'nem Schwein,
Und er setzt zum Mahl sich nieder
O, wie dankt er immer wieder.
Er begreift, was er erfahren,
In den letzt vergangnen Jahren;
Mehr als Lieb- und Geistesnöten
Lehrt ein leerer Kochtopf beten.

Später nach gelung'nem Spiele,
Führt man durch des Abends Kühle,
Nach gewisser Vorbereitung,
Seine weibliche Begleitung.
Und zu Hause wartet schon
Der verdiente Tageslohn.

Episödden aus der Tourneezeit von G. Fleckenstein,
illustriert von H. Ort.



Heinz Ort und Günter Fleckenstein



Die ersten musikalischen Anfänge



Wilfried Werner

Günter Fleckenstein



Die Kapelle »Charlie«



»Salzburger Nockerln«



Variété



Die Kapelle »Charlie«



Heinz Ort

2 Konzertprogramme des Musikzuges vom
Kriegsgefangenen-Lager Singen / Hohentwiel.

Zwei Musiker gingen später zur Stadtkapelle Singen.

TANZ- UND UNTERHALTUNGS-ORCHESTER

des Kriegsgefangenenlager Singen (Hohentwiel)

Musikalische Leitung

J O S E F B I E T H



Konzert-Programm

Vortragsfolge

1. Egmont-Ouvertüre Ludwig v. Beethoven
2. Deutscher Mädchenreigen W. Lautenschläger
Walzer
3. Wo die Mandeln blühen W. Lautenschläger
Serenade
4. Südliches Ständchen Fr. Schmidt-Kaufmann
5. Persischer Markt Alb. W. Ketèlbey
Intermezzo-Szene

PAUSE

6. Rhythmische Launen, Komposition unseres Kameraden Fritz Müller
7. Servus Wien Nico Dostal
Wiener Lieder-Potpourri
8. Eine Melodie geht um die Welt Ang. von Fritz Müller
Nach dem Hawai-Lied „Übers Meer“
9. Bitte, bitte lieber Geiger Karl Bette
Foxtrott
10. Rose-Marie, wann kommst Du wieder Karl Bette
Tango
11. Wann die Kastagnetten erklingen Leop. Paasch
Paso Doble

Änderungen vorbehalten

Kriegsgefangenenlager Singen-Hohentwiel

JUPP BIETH MIT SEINEM TANZORCHESTER
stellt sich wieder vor und schenkt Ihnen

Rhythmus

IM SONNIGEN SÜDEN

ANSAGE: GÜNTER FLECKENSTEIN
ES SINGT: WOLFGANG SCHULTE

VORTRAGSFOLGE

1. Im Reiche des Indra	Ouverture	P. Linke
2. Tetuan	Oriental-Foxtrott	Fr. Möck
3. Rosen aus dem Süden	Walzer	J. Strauß
4. Gitarren-Serenade	Tango	Fr. Funk
5. Wenn die Kastagnetten erklingen	Paso Doble	L. Paasch
6. Song of Hawaii	langs. Walzer	K. Bette
7. Matador	Paso Doble	H. Zander
8. Barcelona	Carioca	Fr. Wilczek
9. Hinterm blauen Meer	langs. Fox	Fr. Raymond
10. Heute kann ich wieder lachen	Foxtrott	L. Paasch
11. Von der Pusta will ich träumen	Tango	L. Brühne
12. Take it Easy	Rumba	A. de Bru
13. Capri Fischer	Tango	G. Winkler

PAUSE

14. Verlieb Dich nur bei Tanzmusik	Paso Doble	Fr. Schmid-Kaufm.
15. Schenk mir Liebe Monsieur	langs. Walzer	K. Bette
16. Sin ti	Rumba	A. Orefiche
17. Lauter Lügen	Tango	M. Jary
18. Mich hat der Frühling wach geküßt	Foxtrott	K. Bette
19. Mendoza	argent. Tango	E. Cornelius
20. Rumba-Tambah	Rumba	L. Blanc
21. Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt	langs. Fox.	P. Kreuder
22. Scheinbar hast Du eine Schwäche für mich	Foxtrott	H. Raszat
23. Lilly aus Bajanga	Tango	L. Schmidseider
24. Tiger Rag	amerik. Foxtrott	D. J. La Rocca

Anderungen vorbehalten



I



F. C. Singen Res. - Kfg. Singen
14. April 1946

Resultat: 5-1 (1-1) für F.C.

Langenbach

Hübner Lange

Hoosmann Joachimski, Böttcher

Högelsacker Kann Jordan Krechsel Schinner
(Kapitän)

Torschütze: Högelsacker

Spielverlauf: In der 1. Halbzeit ausgeglichener Kampf
in der 2. Halbzeit gingen die Gäste die
Luft aus, die Kondition fehlte noch ganz.
Langenbach strahlte in der 2. Hälfte auf.

In 48 Spielen siegte die Lager-Elf

Ulla Leuze/Allgaier

Rund 3500 Zuschauer waren am 18. Juni 1947 in das Singener Waldstadion geströmt. Zonenmeister 1. FC Kaiserslautern, die berühmte »Walter-Elf«, spielte gegen das »Kfg. Singen«. In der Halbzeit stand es 2:2. Dann holten die Gäste doch noch auf 6:2 auf. Es war für die Mannschaft des Singener Kriegsgefangenenlagers das 50. Spiel gewesen.

Das erste Spiel hatte am 14. April 1946 stattgefunden. Es war 5:1 für den Singener FC ausgegangen. Torwart Appenmaier, heute in Singen ansässig, schrieb darüber in sein Tagebuch: „In der 1. Halbzeit ausgeglichener Kampf. In der 2. Halbzeit ging unseren Spielern die Luft aus. Die Kondition fehlte noch ganz.“

Aber bald sah es anders aus. Zwei Nachmittage in der Woche bekam die Lagermannschaft von Capitaine de Ligny frei zum Training. Ohne Bewachung durften sie auf dem Waldecksportplatz trainieren. Dann wurden die »nahrhaftesten« Arbeitsstellen der Fußballmannschaft zugeschoben: Bäckereien und Lebensmittellager der Franzosen.

Durch verschiedene Tricks wurde die Mannschaft weiterhin aufgebessert. Appenmaier, den de Ligny als Torhüter bei einem Spiel gegen das Konstanzer Lager sah, wurde in das Singener Lager versetzt. Hellmig wurde sozusagen geklaut, als der Villingener Lagerkommandant sich gegen seine Versetzung wehrte.



Die KGF-Elf Singen
v.l.n.r.: Lagerführer Hirsch, Funke, Johann, Schäfer, Böttcher, Joachimski, Zannin, Erdmann, Hellmig, Krämer, Mangler; knieend: Lange, Appenmaier, Altenburger.

Das ging so vor sich: Man hatte erfahren, daß Hellmig im Donaueschinger Krankenhaus wegen einer leichten Operation lag. De Ligny erkundete den genauen Entlassungstermin, schickte seinen Sergeanten los, und eine Stunde, ehe man den umstrittenen Sportler nach Villingen holen wollte, saß er bereits im Wages des »Kapitäns« in Richtung Singen.

Moosbrugger aus Rheinfelden war der Betreuer der Mannschaft, das »Mädchen für alles«. Mit rührender Hingabe sorgte er für »seine« Lager-Elf. Sieg um Sieg, ganz selten nur Niederlagen, konnte diese verzeichnen.

Selbst Singens erste Garnitur, die spätere Oberligamannschaft »Eintracht«, mußte am 22. September 1946 ein 0:3 einstecken.

Von den insgesamt 60 Spielen des Kgf. Singen, zwischen Ostern 1946 und August 1948, gewann die Lager-Elf 44 Spiele, darunter auch eines gegen den südbadischen Meister, den damaligen 1. VfL Konstanz. Wormatia Worms, Phönix Ludwigshafen und Pirmasens waren jedoch Gegner, die auch von der Singener Kriegsgefangenen-Elf nicht zu schlagen waren.

Alle Einkünfte aus den Spielen wurden auch hier jeweils auf das gesamte Depot 231/B verteilt. Aus diesen Geldern erhielt auch jeder zur Entlassung gelangende Kriegsgefangene des Lagers, der durch Ausbombung oder Evakuierung seiner Familie vor dem Nichts stand, eine Überbrückungshilfe von 200 bis 500 Mark.



Lagerführer Hirsch überreicht dem Präsidenten von Kaiserslautern ein Bild von Heinz Ort.



Fritz Walter als Spielführer von Kaiserslautern

Die Singener Kriegsgefangenen-Elf

Über eine beachtenswerte Spielstärke verfügt die Fußball-Elf des Kriegsgefangenen-Lagers in Singen, die seit ihrer Gründung (Ostern 1946) nicht weniger als 13 Spiele absolvierte, von denen 11 gewonnen wurden, 2 unentschieden endeten und 5 verloren gingen, bei dem respektablem Torverhältnis von 67:39 Toren. In den letzten Wochen ist die Mannschaft von Sieg zu Sieg geeilt, wiewohl ihre Gegner zum Teil Oberliga-Klubs waren. Nur gegen die »Eintracht« Singen zog sie mit 0:4 den Kürzeren, wobei sie ihrem großen Bruder eine fast gleichwertige Partie geliefert hatte. Die Kgf.-Mannschaft, die sich durch ihre prächtigen Leistungen Achtung

erlangt, weist folgende Spieler auf: Tor: Kaiser (Mengerlo, Holland); Verteidiger: Lange (Döbeln), Altenburger (Altenburg, Baden); Läuferreihe: Böttcher (Dresden), Schäfer (Altenkirchen), Trautner (Heidelberg-Kirchheim), Bözelpacher (Weißlingen); Stürmer: Zanin (Andernach), Dr. Joachimsky (Breslau 02), Hollisch (Schwäb. Hall), Kramer (Oberstein-Idar), Strittmatter (Rheinfelden), Mangler (Säckingen). In dem Rheinfelder Moßbrugger hat die Elf einen tüchtigen Betreuer. Daß die Mannschaft zu diesen schönen Erfolgen kam, verdankt sie mit in erster Linie dem französischen Lagerkommandanten, Kapitän Le Ligny, der es den Gefangenen großzügig ermöglichte, ihren Lieblingssport zu betreiben. P. Schwarz.

Singen erwartet Kaiserslautern

PS. — Diese hochklassige Mannschaft, die keinen geringeren als den großen Nationalspieler Fritz Walter in ihrem Angriff hat, spielt nun endgültig am Sonntag, dem 4. August, in Singen. Im Anschluß an das Spiel verbleiben die Gäste noch einige Tage in Singen. Die Vereine aus der Umgebung werden sich wohl diesen Tag spielfrei halten, um mit ihrer Mannschaft und ihrem Anhang das große Spiel in Singen mitzuerleben. Eine eingehende Besprechung der Gäste, die neben Walter noch vier weitere Repräsentative, wie den Verteidiger Kohlmeier, den rechten Läufer Liebrich I und die beiden Stürmer Grevenich und Basler in ihren Reihen hat, erfolgt in der Freitagausgabe.

Singen (komb.) unterliegt 6:1 (3:1)

Es war eine schöne Geste von der Walters-Mannschaft, daß sie sich zum letzten Spiel ihrer Südbadenfahrt den Kriegsgefangenen vom Lager Singen, die sich durch vier Spieler der Eintracht und zwar durch den Mittelläufer Benz und die Stürmer Sprinkard, Schatten und Gräbele verstärkt hatten stellten. Auch diese kombinierte Elf, die sich nicht schlecht ausmachte, mußte je länger das Spiel lief, desto deutlicher die spielerische Überlegenheit der Gäste anerkennen. Es war eine Freude und ein Genuß für die 2500 Zuschauer, noch einmal diese wirklich hervorragende Gästemannschaft in ihrem ganzen Glanz spielen zu sehen. Obwohl doch die Pfälzer nicht mehr in der Frische ihrer ersten Spiele waren, zeigten sie einen Fußball, der reich an technischen Feinheiten und Künsten war, dazu eine Rasanz und Torschüsse, wie man sie selten von führenden Mannschaften sieht. Die sechs Tore, drei von Basler, zwei von Grevenich und eines von Fritz Walter, welche mit Vorzug nach blendendem Kombinationsspiel erzielt wurden, waren wieder beste Qualität. Schon zur Pause war die Partie mit 3:1 entschieden. Das Ehrentor, das den Gleichstand nach 20 Minuten brachte, war Joachimski vorbehalten gewesen, der einen Handelfmeter unhaltbar verwandelte. Bei den Kaiserslauternern war das Innentrio wieder das Paradestück, das alles in seinen Bann zog. Die Einheimischen schienen ziemlich ausgeglichen. — Die Singener Eintracht erhielt eine Rückspiel-Einladung von den Gästen nach der Pfalz.



Architekt der Kapelle Wilhelm Gottschalk



Bauleiter Fritz Horst

Die Geschichte einer Kapelle – In schwerster Zeit erbaut

Ulla Leuze/Allgaier

„Ich möchte, daß es meinen Gefangenen so gut geht, wie es mir in deutscher Gefangenschaft während des zweiten Weltkrieges ergangen ist“, war ein Wort Capitaine de Lignys, das er während seiner Zeit als Kommandant des Lagers Singen voll einlöste. Das Dépôt 231/B, zählte unter der Führung dieses französischen Hauptmanns von März 1946 bis September 1948 bis zu 1900 Mann. Davon waren abwechselnd zwischen 200 und 600 Kriegsgefangene im Lager an der Fittingstraße, die übrigen auf Arbeitskommandos innerhalb der ganzen südwestfranzösischen Zone. Der größte Teil dieser deutschen Soldaten, die 1946 nach Singen kamen, hatte vorher berüchtigte Hunger- und Sterbelager in der amerikanisch besetzten Zone gekannt. Um so dankbarer schätzten sie die ritterliche Behandlung de Lignys. »Der Kapitän« (unter diesem Namen war de Ligny in ganz Singen bekannt), setzte es z.B. durch, daß seine Gefangenen außerhalb des Lagers von den Besatzungstruppen begrüßt wurden. Nur wer jahrelang im Krieg sein Leben eingesetzt hat, kann wohl ermessen, was diese vielleicht formelle Geste für einen Soldaten der Verliererseite bedeutete! Zwei Tage Urlaub auf Ehrenwort während der Ostertage 1946 für über 300 Lagerinsassen – eine weitere Großzügigkeit des Kapitäns – war damals wohl einmalig in allen Lagern aller Zonen. Die Reaktion sprach für die Aktion. Am Ostermontag beim Appell fehlte keiner!

„Die Baracke, in der unsere Gottesdienste gefeiert werden, ist zu klein und zu unwürdig. Wir brauchen eine Kapelle!“ Gegen dieses 'wir brauchen', il nous faut, von Capitaine de Ligny war jeder Widerstand zwecklos, das wußte man im Lager genau so gut wie bei der Stadtverwaltung (de Ligny war zeitweise auch Stadtkommandant von Singen). Was sich der Kapitän in den Kopf gesetzt hatte, setzte er auch durch: Eine Fußballmannschaft, die das Singener Lager in ganz Süddeutschland bekannt machte, spielte bereits knapp vier Wochen nach de Lignys Lagerübernahme, und eine Variétégruppe mit Musikkapelle durchzog die Lande.

Jetzt, im September 1946, sollte also eine Kapelle gebaut werden – und noch dazu aus Stein! Selbst Lagerpfarrer Härtenstein reagierte skeptisch. Baumaterial war ja damals einer der rarsten Artikel.

Vielleicht war der Grund für de Lignys Zuversicht das geflügelte Wort, das damals bei unseren Siegern die Runde machte: „Gib einem deutschen Gefangenen eine Konservendose in die Hand, und er macht dir eine Uhr daraus!“ Mag sein, daß es dem Kapitän auch mehr auf die Arbeit als solche als auf das fertige Resultat ankam – jedenfalls wurden im Oktober '46 zwei Männer des Lagers mit einem Entwurf beauftragt. Es waren dies Gipsermeister Fritz Horst, der vor seiner Einberufung einige Semester einer TH in der Pfalz besucht hatte, und der Stralsunder Straßenbauingenieur Wilhelm Gottschalk. Drei Entwürfe wurden ausgeknobelt, den schwierigsten davon wählte de Ligny aus.

Mit das komplizierteste Unternehmen war sodann die Beschaffung der Arbeitsgeräte. Ein Bauunternehmen um das andere wurde angebettelt. Für Hobel, Sägen und Beil fuhr man bis nach Tettwang hoch. Der Kapitän griff aber immer nur dann ein – notfalls mit Zigarettenpackungen – wenn es gar nicht mehr weitergehen wollte. Alles übrige überließ er der Initiative seiner Gefangenen.

Der damalige Lagerführer Christ sagte uns zu diesem Thema: „Es ist heute gar nicht mehr vorstellbar, welche Mühe, Tricks und Einfälle angewendet werden mußten, um zu dem Baumaterial zu kommen. Schließlich war ja alles knapp und die Qualität nicht weiter. Nur ein Beispiel:

Das Lager organisierte Kohle, und diese Kohle bekam die Ziegelei. Dann wurde ein »Verrechnungsmodus« gefunden, der es der Ziegelei ermöglichte, mit der Kohle zwei Steine zu brennen – einen für das Lager, einen für sie selbst. Zwei Mann wurden für die Dauer der Lieferzeit zur Arbeit in der Ziegelei eingesetzt. So und ähnlich ging es auch mit dem übrigen Material“.

In den Zementfabriken bekamen die arbeitenden Kriegsgefangenen Zement als Entgelt in den Kalkwerken Kalk. Auch bei den Holzkommandos fiel etwas ab für die Kapelle.

Bei dem großen Organisator Pfoser vom Stadtbauamt Singen bekam man Dielen, Nägel und Schaufeln. Eine gepachtete Schreinerei diente bei der Holzverarbeitung, und der heute in Singen lebende Helmut Weber konnte seine bewundernswerten Leuchter und Schlosserarbeiten im Bauhof anfertigen.

Einzig mit Steinplatten sah es lange Zeit hoffnungslos aus. Da aber in Ausnahmefällen der Zweck auch die Mittel heiligt, entschloß man sich zur »Selbsthilfe«. Eines nachts wurden eben Platten aus dem Aachbad für Kirchenflur und -treppen umquartiert.

Im Winter 1946/47 wurde der Grundstein gelegt. Als Fundament diente ein ehemaliger Luftschutzbunker. Von einer der Kirchenbänke aus führt noch ein Zugang in das Bunkerinnere.

Bald waren zwölf Mann ständig nur mit dem Bau der Kapelle beschäftigt. Ihre Namen sind heute noch auf einer Tafel dort zu lesen: Wilhelm Gottschalk, Heinz Ort, Fritz Horst, Karl Sommermann, Eugen Hölz, Jakob Eschbach, Wilhelm Müller, Helmut Weber, Hans Busch, Reinhold Maier, Alfred Bader, Eugen Gauß und Hans Meier. Einer von ihnen, der Kunstmaler Heinz Ort, zeichnete tagsüber an seinen Entwürfen für die Kreuzwegstationen, für das Altarbild und die Fenster, während er abends seine Nummer als Ansager in der Lager-Variété-Truppe probte. Seine Modelle für die Kapellenfenster waren Mitgefangene, Bewachungspersonal und französische Offiziere. Ein gemalter Heiligenschein hat manchen mit dem langen Stillsitzen nachträglich versöhnt. Nur einer, Dörsamen hieß er, war höchst unzufrieden mit seinem Konterfei. Er erkannte sich nämlich bei der Einweihung der Kapelle als Teufel in der Versuchung Christi wieder.

Zuguterletzt fehlten nur noch die Glocken. Die eine kam leihweise aus Engen, die Herkunft der anderen Glocke war heute nicht mehr zu ermitteln. Man munkelte damals, sie sei aus dem Allgäu gekommen. Ihr Geläut hätte so verdächtig an das einer Kuhglocke erinnert.

Damals in feierlichster Form geweiht ...

Anfangs November war das letzte Fenster trocken, der letzte Nagel eingeschlagen. Capitaine de Ligny reiste nach Freiburg und Baden-Baden zum Erzbischof und zum französischen Armeebischof, um diese persönlich zur feierlichen Einweihung einzuladen. Erzbischof Dr. Gröber war krank, und so entsandte er seinen Weihbischof.

Über den großen Festtag im Lager berichtete Pfarrer Härtenstein u.a.:

„In Anwesenheit des H. H. Armeebischofs Picard de la Vacquerie und seines Generalvikars, sowie des H. H. Weihbischofs Dr. W. Burger, hoher französischer Offiziere aus Baden-Baden, des Offizierskorps Singen und anderer führender Persönlichkeiten wurde am Sonntag, 9. November 1947, die von den Kriegsgefangenen des Lagers Singen erbaute, stattliche St.-Theresien-Kapelle in feierlichster Form eingeweiht.

Das überaus reichhaltige Festprogramm wickelte sich mit militärischer Präzision ab: Empfang der beiden Exzellenzen im Verwaltungsgebäude des Lagers, Prozession zum Lager und durch die festlich geschmückten Lagerstraßen zur Kapelle. Weihe durch den Weihbischof, französische Ansprache des Armeebischofs mit gleichzeitiger Übertragung ins deutsche, levitiertes Hochamt, Choral- und vierstimmige Gesänge des Lagerchors mit Einlagen des Lagerorchesters.

Das anschließende Festessen vereinte nochmals Gäste und Kriegsgefangene in den Festsälen des Lagers. Den Schluß des in vollkommener Harmonie verlaufenen Festtages bildete eine kurze Segensandacht. Möge die prächtige Kapelle der hl. Theresia, in schwerster Zeit erbaut, ein Monument des Friedens für uns und unsere Nachkommen sein.“

... heute bestohlen und geschändet

Anfang Juli 1950 wurde die Kapelle von der Besatzungsmacht der Stadt Singen übergeben. In einem Brief des Bürgermeisters Diez vom 5. Juli 1950 an Pfarrer Härtenstein findet sich folgende Stelle:

„Ich habe mich mit Herrn Direktor Maurmann von den Fittingwerken unterhalten und ihn gebeten, die Kapelle dem ihr zgedachten Zweck solange zu erhalten, als nicht der Platz dringend für betriebliche Zwecke benötigt wird. Ich habe die volle Zustimmung hierfür erhalten. Die Fittingwerke sind bereit, bis auf weiteres den Platz zur Verfügung zu stellen, ohne dafür eine Miete zu berechnen. Die Betreuung der Kapelle mußte durch die kath. Kirchengemeinde erfolgen...“

Diesem Schreiben folgten seitens der St.-Josephs-Pfarrei Bitten um Gutachten beim Erzbischöflichen Bauamt Konstanz. Der Schwamm hatte sich auf dem Fußboden breitgemacht, ein Teil des Gestühls mußte erneuert werden, Regenrinnen angebracht und Fenster und Türen ausgebessert werden. Die Akte »Ausbesserung der Kapelle« ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Im Gegenteil, die Kapelle verkommt zusehens.

Stadtpfarrer Sachs sagte uns vor 14 Tagen, daß die Fenster immer wieder von jungen Burschen mit Steinschleudern eingeworfen würden, daß schon oft in die Kapelle eingebrochen und Kelche und anderes gestohlen worden sei. Ja neulich, eines morgens, sei die Kirchentür mit Kot verschmiert vorgefunden worden.

In diesen Tagen besuchte ein Belgier die Stadt Singen. Das erstmal seit 18 Jahren. Er war bis Oktober 1946 Gefangener und Dolmetscher im Lager Singen gewesen. Sein er-

ster Gang galt der Kapelle. Sein Eindruck: „Als ich diese hübsche Kapelle in diesem Zustand sah—ich konnte mich nicht dagegen wehren—Tränen rannen mir rechts und links die Backen herunter. Ich würde auf der Stelle 100 DM stiften und während meiner nächsten Ferien umsonst an der Ausbesserung mitarbeiten, wenn sich noch andere zur Mithilfe bereit fänden.“

Rund 5000 DM würde die Restaurierung der Kapelle und das Anbringen eines ordentlichen Zaunes kosten, meinte Gipsermeister Fritz Horst. Ist diese Summe in einer Stadt wie Singen unerschwinglich? Würde es sich nicht lohnen, dieses »Monument des Friedens für uns und unsere Nachkommen« solange wie möglich zu erhalten — diese Kapelle, an der einmal mit soviel Liebe und Mühe gearbeitet und in der so innig für Frieden und Versöhnung gebetet wurde?



Seitenaltar: Schutzpatronin St. Theresia



Theresienkapelle am Weihetag



Am Bau der Kirche
waren maßgeblich beteiligt

Die Kriegsgefangenen:

Wilhelm Gottschalk als Architekt	Kunstmaler
Heinz Ort	Maurermeister
Fritz Horst	Jonenhauer und
Karl Sommermann	Verputzer
und Eugen Schöls	Zimmermeister
Jakob Flehbach	Schreinermeister
Wilhelm Müller	Kunstschlosser
Helmut Weber	Klempnermeister
Hans Busch	Elektriker
Karlheinz Maier	Gasarbeiter
Alfred Badet	Maler
Eugen Gauk	Stofer
Hans Maier	

«St. Theresia» in Singen

Religiöse Kunst hinter Stacheldraht

Wer einmal den Vorraum der Kapelle «Sancta Theresia» in Singen betritt, findet dort zwei Gedenksteine zur Rechten und zu Linken. Der eine erinnert an die Schirmherrschaft des Erzbischofs von Freiburg und der katholischen Kirche durch den Erzbischof sowie an den Wehrtag, den 8. November 1947, an welchem von den deutschen Soldaten Mitarbeiter unter den Kriegsgefangenen nach der Zustimmung der Alliierten entlassen, einige gehören noch der Lagergemeinschaft an.

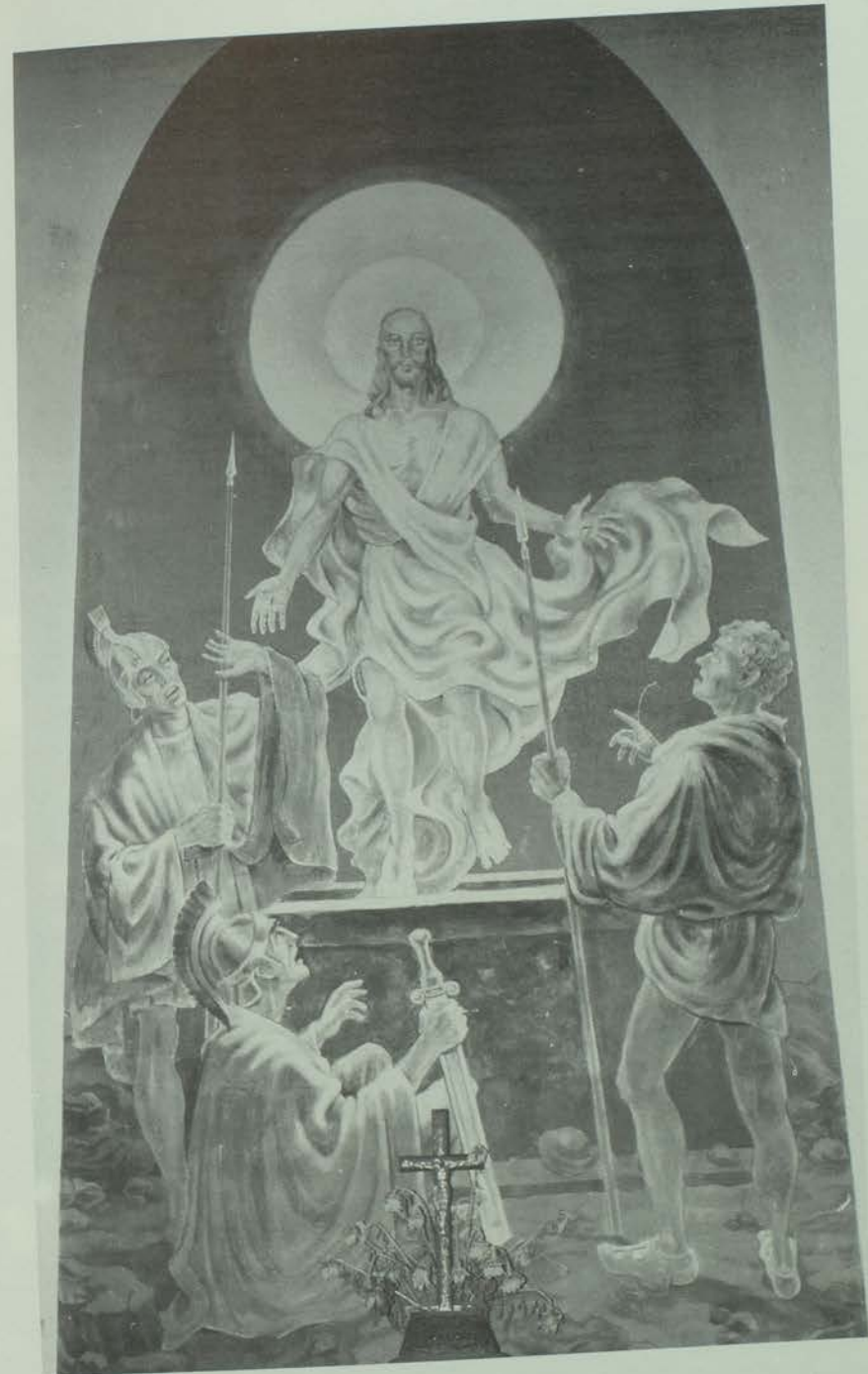
Wir lesen die ersten Namen: Wilhelm Gottschalk, Architekt. Er ist in Singen durch seine Tätigkeit als Profarbauer, vor allem den Wohnungsbau, bekannt. Der Auftrag der Lagerkommandanten zur Planfertigung war der erste Auftrag zu einem Kirchenbau. Wenn man sich der Stralsunder Türme erinnert, glaubt man an eine Verwandtschaft der Singener Türmchen mit ihnen. Fritz Horst ist der erfahrene Maurermeister, der die Arbeiten voran und den Ungelernten zur Hand ging. Dem Lagerarchitekten Müller sind die Deckenleuchtkörper zu danken, die viel schöpferisches Talent verstrahlen. Die zwei großen Deckenleuchter sind Meisterwerke handverleibter Kunst.

Heinz Ort, der Schöpfer der Glas- und Wandmalereien, ist in Singen nicht mehr bekannt, die Kunstausstellung im frühen Herbst machte ihn bekannt. 1918 in Nürnberg als Sohn des Künstlers Prof. Georg Ort geboren, findet er bei seinem Vater genug Gelegenheit zur Förderung seiner Begabung. Der Besuch der Akademie erweitert die Kenntnisse. Als Gebrauchsgraphiker wendet er sich der Zeitungsillustration zu, er wird ein ständig wiederkehrender Gast in den Feuilletons bedeutender Zeitungen. Ort bevorzugt das Kompositorische, er weiß Raum und Fläche geschickt zu verbinden. Landschaft und Porträt beschäftigen ihn. Der Wunsch des Lagerkommandanten führt ihn in der Gefangenschaft dem ersten religiösen Auftrag zu. Sein Altargemälde mag zunächst an Grünewalds Isenheimers «Auferstehung» erinnern, aber dieser Helland ist anders motiviert. Er will gleichsam alles himmelwärts ziehen, das spricht auch aus der Haltung seiner Hände, aus dem gütigen Ausdruck seines Antlitzes. Die Soldaten wirken nicht erschreckt, sie sind erschüttert über das Wunder. Die Farbenwirkung ist stark, zur Verwendung kam Leinwand, weil andere Mittel fehlten. Als Seitenfresken sind «Johannes» u. «St. Theresia» mit den bekannten Attributen ausgestattet, lebendig dargestellt. Auffallend sind die Glasgemälde in ihrer auftragsgebundenen Eigenart. Hier sind Stationen aus dem Leben Jesu gezeigt. Interessant ist die Technik dieser Glasmalereien. Mittels Sandsteingebälde war das Fensterglas bearbeitet und aufgeraut worden, die Imitation der Bleiverglasung wurde durch abgrenzenden Aufstrich erzielt. Das gesamte künstlerische Werk des nun in Singen ansässigen Malers und Graphikers hat durch diesen Auftrag wirkungsvolle Impulse empfangen.

Gelungen ist auch die Deckenkonstruktion in ihrer Dreiteilung: Tonnengewölbe über der Schiffmitte, Flachdecken auf beiden Seiten. Materialbegrenzung forderte die einfache Verfüllung. Die Dreiteilung wird unterstrichen durch die tragenden Holzsäulen. In dem einfachen Gestühl, das zwar einen helleren Ton geduldet hätte, finden rund 150 Beter bequem Platz; 120 Stehplätze dürfen hinzugerechnet werden. Über dem Vorraum bietet eine kleine Empore Platz für Harmonium und Sängerkhor. – Alle diese Arbeiten verdienen Anerkennung und Dank.



Blick zum Altar



Altarbild »Auferstehung Christi«



Einzug in die Kapelle am 9. November 1947



Capitaine de Ligny mit seinen Gästen



Einzug der Kriegsgefangenen



Weihbischof Dr. Wilhelm Burger bei seiner Festansprache



Auszug nach der Weihe

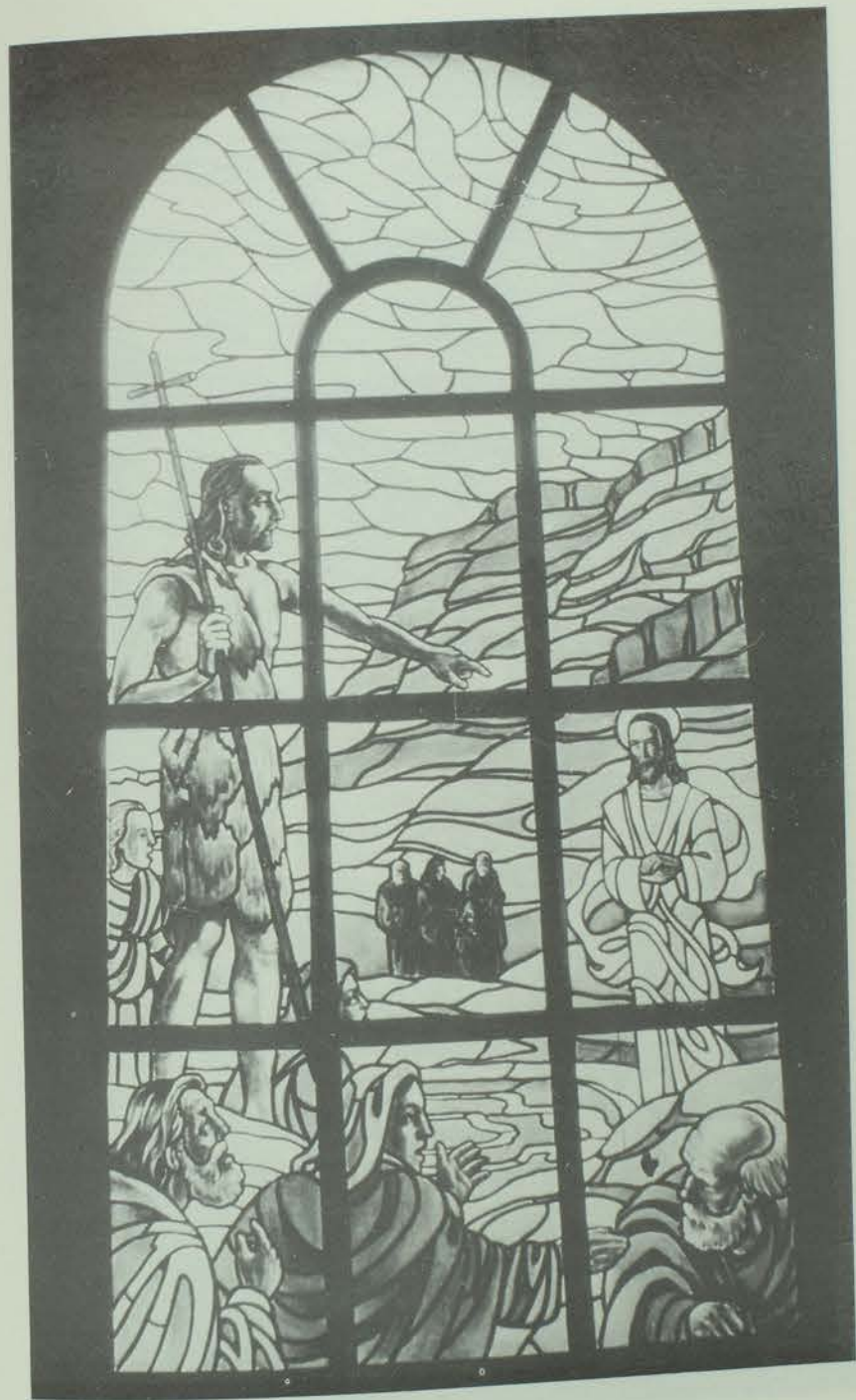
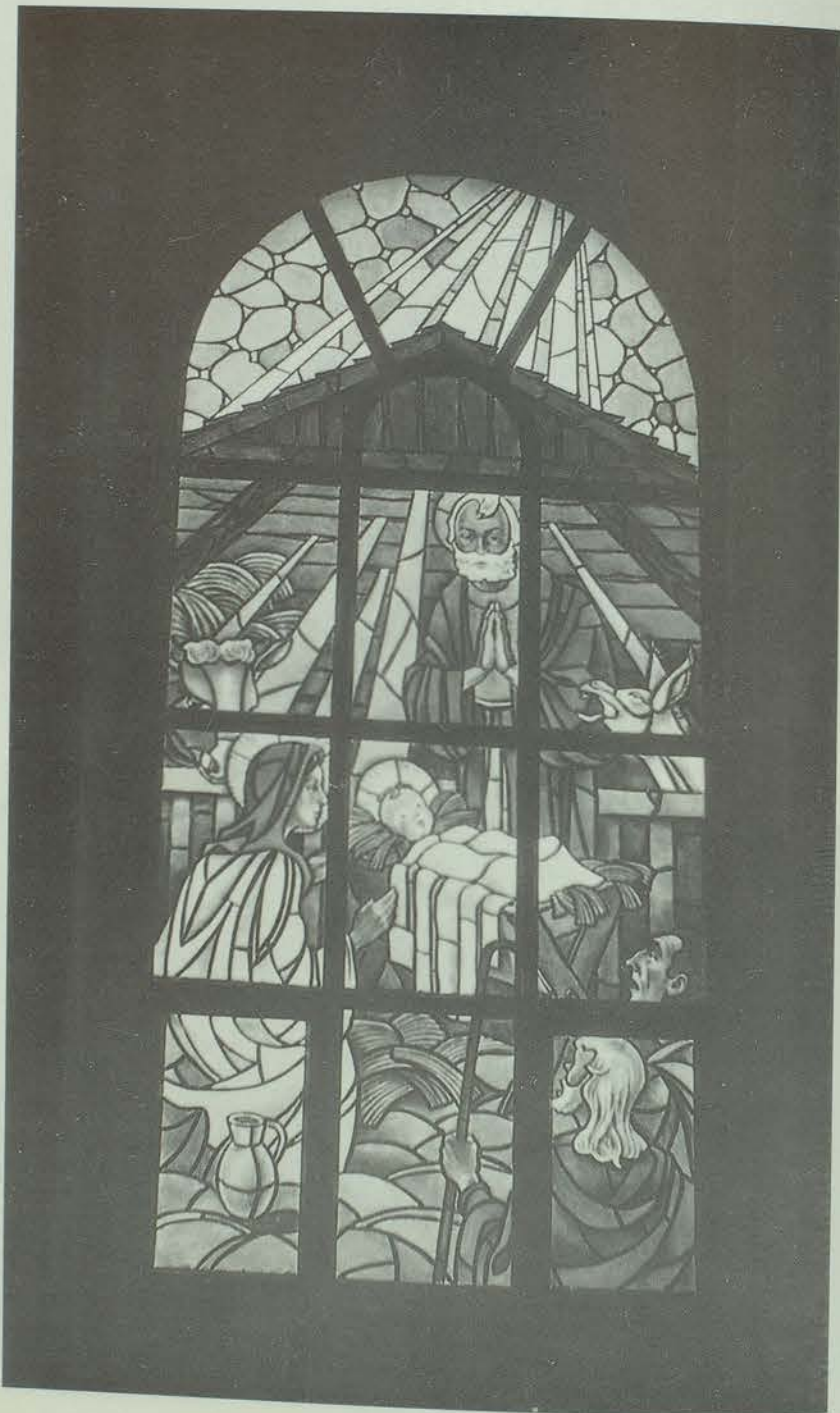


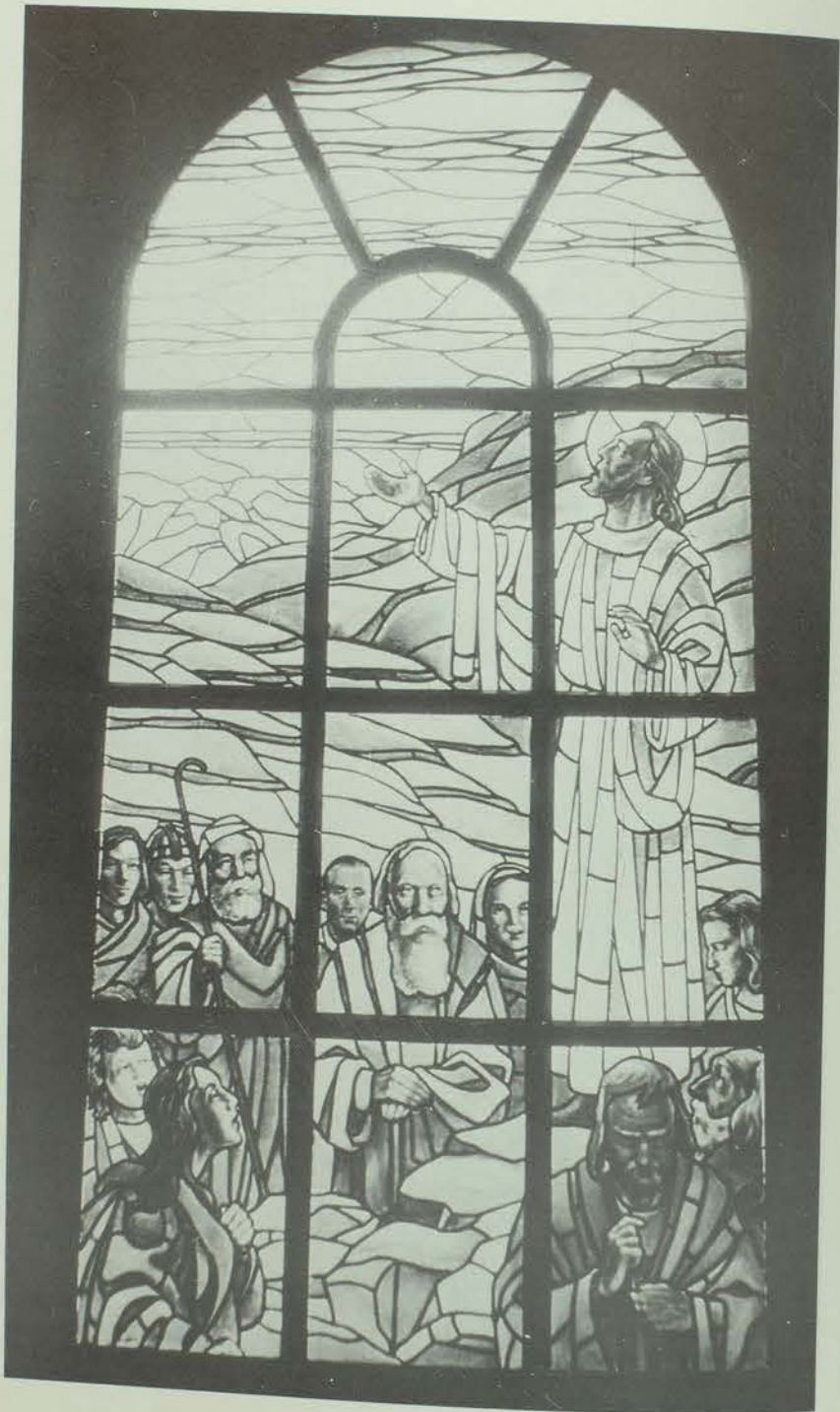
Ehrengäste beim Festessen

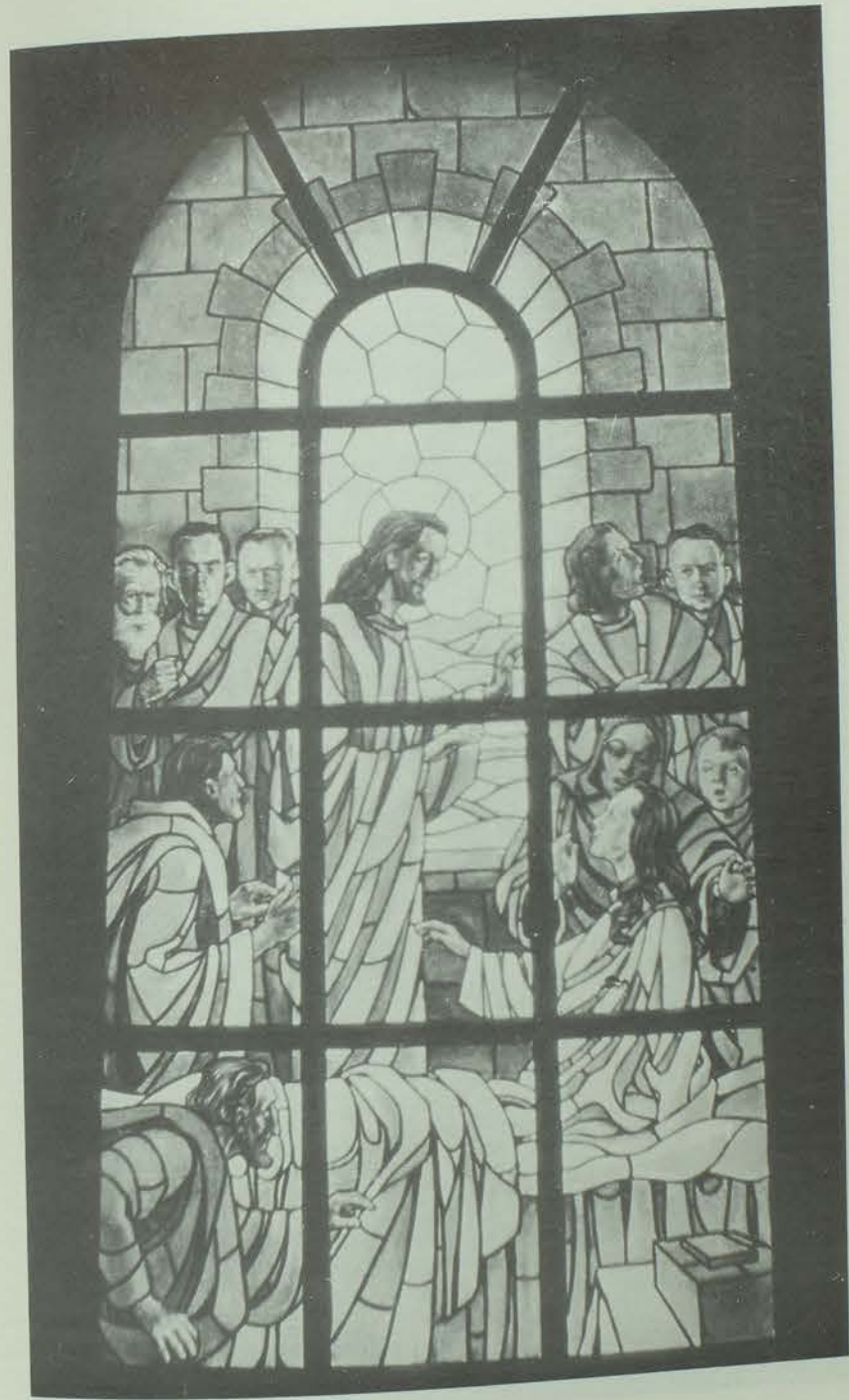


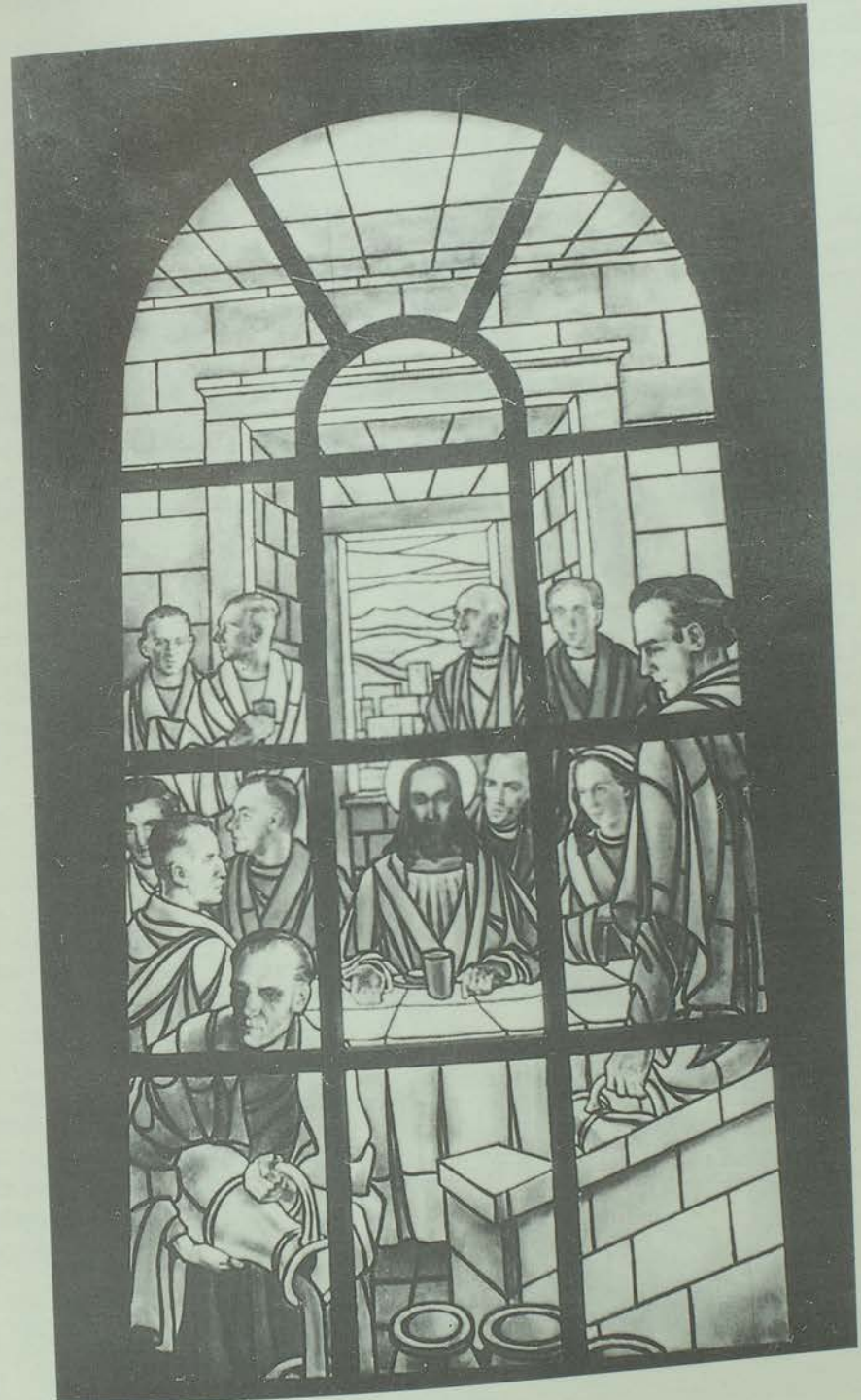
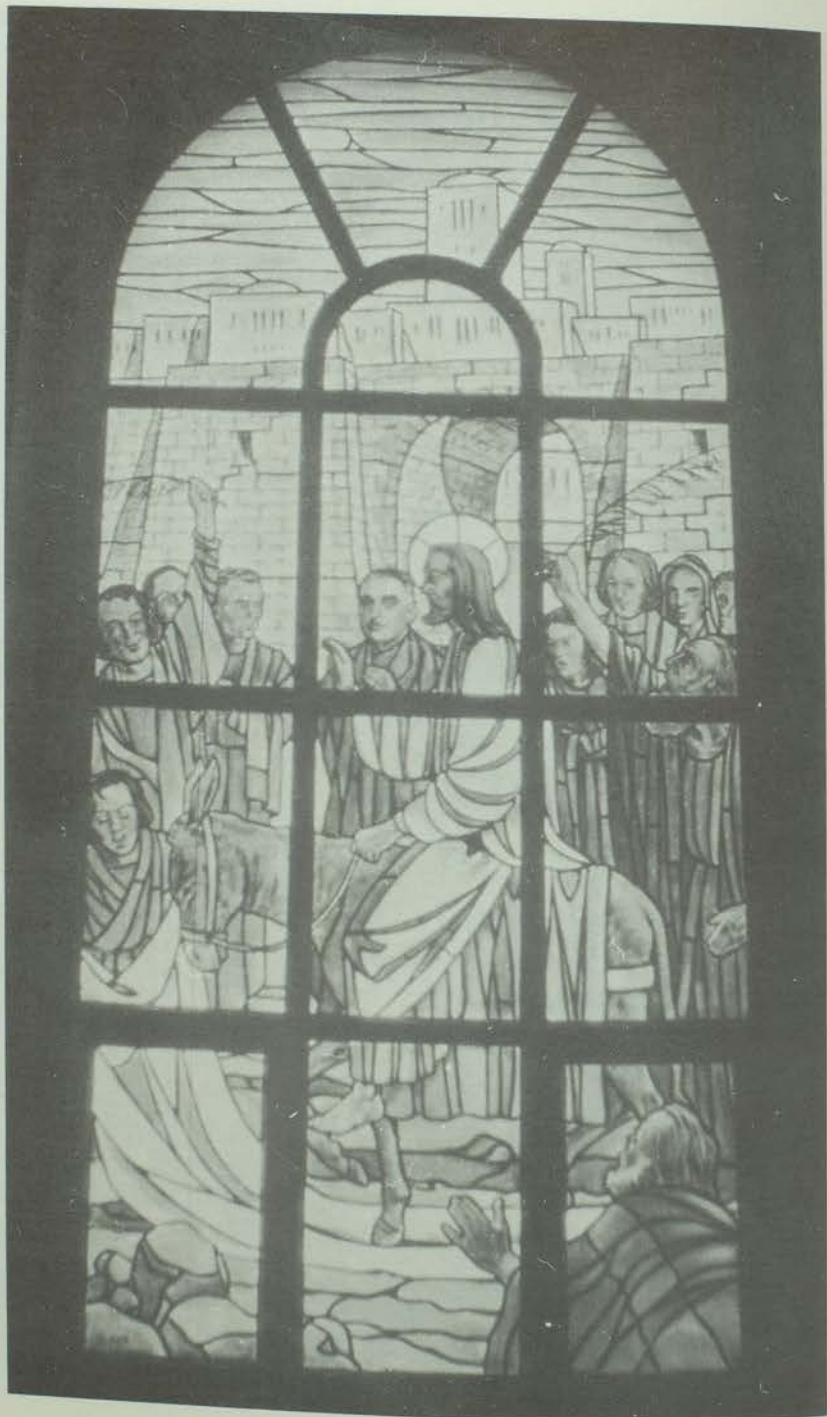
Kirchenfenster der St. Theresienkapelle gestaltet
von Heinz Ort

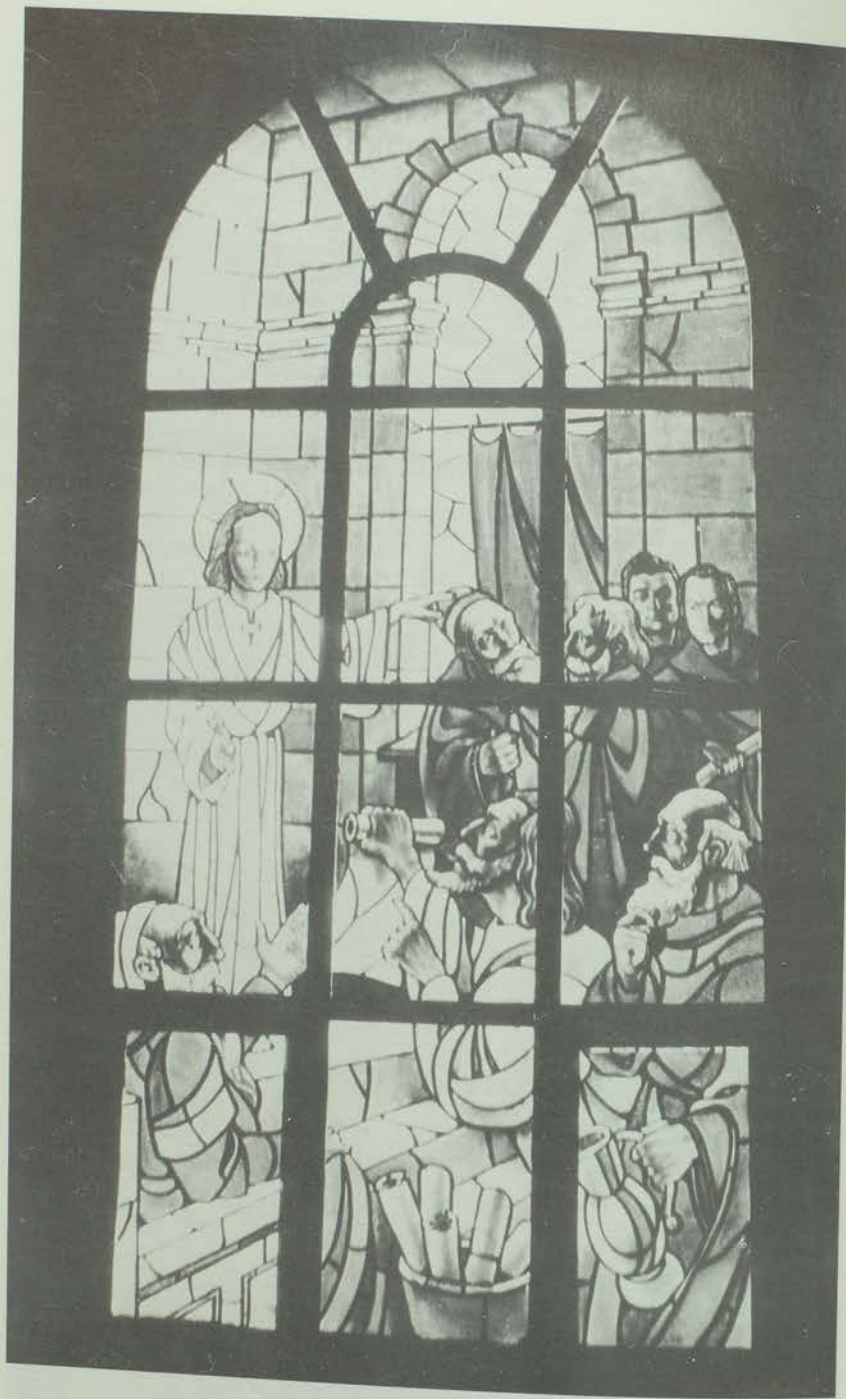












Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Wie ich soeben erfahren habe, besteht die Möglichkeit, daß der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Singen, Herr Kapitän de Ligny, Ew. Excellenz am Dienstag besuchen wird. Da ich annehme, daß Ew. Excellenz Interesse daran haben, über die Tätigkeit des Herrn Kapitäns einiges zu erfahren, gestatte ich mir, folgendes mitzuteilen:
 In den ersten Monaten, als Herr Kapitän de Ligny noch nicht Kommandant war, war die Lage der Kriegsgefangenen sehr precär. Ich habe deshalb in 29 Ortschaften ca. 6 - 700 Zentner Lebensmittel aller Art gesammelt, damit die Gefangenen einigermaßen menschenwürdig gepflegt werden konnten. Das änderte sich, als Herr de Ligny das Lager übernahm. Das Lager zählte unter seinem Kommando bis zu 1900 Mann; davon waren abwechselnd 220 - 670 Kgf. im Lager anwesend, die übrigen auf Kommando. Im einzelnen wäre zu bemerken:

1. Die Verpflegung der Gefangenen ist gut, in manchen Punkten besser als die der Zivilbevölkerung.
2. Die Behandlung ist ebenfalls in Ordnung; die Kgf. erhalten manche Freiheiten, die offenbar über das von oben Angeordnete hinausgehen.
3. Die Kgf. hatten z.B. bis vor kurzem eine berühmte Künstlergruppe (jetzt wegen Entlassungen aufgehoben), die fast dauernd auf Gastspielreisen war und hohe Einnahmen hatte, die den Gefangenen zugute kamen, in Bedürftigkeitsfällen wurden auch die Angehörigen der Kgf. unterstützt.
4. Besonderes Interesse hat der Herr Kommandant auch an der religiösen Betreuung der Gefangenen. Außer den regelmäßigen gewöhnlichen Gottesdiensten finden immer wieder besondere kirchliche Feiern statt, zu denen er selbst mit anderen Offizieren und ihren Angehörigen erscheint. Er stellt manchmal plötzliche und hohe Anforderungen; im Interesse der guten Behandlung der Kgf., habe ich mich immer bemüht, allen seinen kirchlichen Wünschen nachzukommen. Ganz besonders muß der Bau der Kapelle hervorgehoben werden. Dieselbe ist ein Steinbau mit Vorhalle und Turm (2 Glöckchen) und hat ca. 150 Sitzplätze. Den Chorraum schmückt die Auferstehung Christi, die Fenster zeigen Bilder aus dem Leben Jesu in historischer Reihenfolge. Patronin der Kapelle soll die hl. Theresia v. Kinde Jesu werden.

Die Ausstattung der Kapelle mit Paramenten etc. ist im Gange. Bis jetzt kamen auf meine Bitten hin Gaben von den schweizerischen Pfarrämtern Neuhausen (Rheinfall) und Hochdorf (Kanton Luzern). Eine ansehnliche Sendung hat der schweizerische Caritasverband in Luzern angekündigt. Dadurch, daß der Herr Kommandant mir etwa alle 2 - 3 Wochen ein Laissez Passer nach Schaffhausen erwirkt, konnte ich noch weitere Verbindungen anknüpfen, so daß ich hoffe, daß vielleicht noch in diesem Jahre die Kirche mit dem Allernotwendigsten ausgestattet werden kann.

Ich bin überzeugt, daß der Herr Kommandant sich über jedes Wort der Anerkennung von seiten Ew. Excellenz sehr freuen wird, und daß diese Anerkennung unsere seelsorgerliche Arbeit und vor allem auch meine Bemühungen in der Schweiz um die Ausstattung der Kapelle wesentlich fördern wird.

Mit ergebenster Begrüßung verbleibe ich
 Ew. Excellenz gehorsamer

1. . . Stadtpfarrer

ANNEXE DE LA D.G.P.G. DE PARIS
ALLEMAGNE ET AUTRICHE
DEPOT PRINCIPAL DE P.G. No. 231

S.P. 50.097, le 24 Juin 1948

A T T E S T A T I O N

Le Chef de Bataillon POIRIER, Commandant le Depot
Principal de P.G. No 231 à Offenbourg certifie qu'
à sa liberation le P.G.

2008331 H o r s t , Friedrich

possède un avoir en Reichsmark s'élevant à
-635,-- RM.

Cette somme lui sera adressée dès que les opérations
de reforme monétaire seront terminées.

Adresse exact de l'intéressé:
17b) Singen Hw., Lessingstr. 32

Le Chef de Bataillon POIRIER
Le Capitaine de LIGNY
P.O. du Depot Second. de P.G. 231 B.

Note: En cas de changement d'adresse signaler au
Dépot Principal de P.G. No 231 à Offenbourg.

Le Capitaine
LIGNY
Commandant

Bescheinigung und Vergütung für 3-jährige Arbeitsleistung im Kriegsgefangenenlager

256664

CERTIFICAT DE DEMOBILISATION
CERTIFICATE OF DISCHARGE
ENTLASSUNGSSCHEIN

MODELE D. 2
CONTROL FORM D. 2
Kontrollblatt D. 2

Berechtig zur kostenlosen Beiför-
derung auf der Eisenbahn von
TUTTLINGEN zum HEIMORT.
Nur gültig bis 10 Tage nach
Entlassungsdatum.

RENSEIGNEMENTS PERSONNELS
PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

NOM
SURNAME OF HOLDER HORST

PRENOMS
CHRISTIAN NAMES Fritz

PROFESSION CIVILE
CIVIL OCCUPATION Maçon et archi-
tecte

ADRESSE CIVILE
HOME ADDRESS SINGEN

DATE DE NAISSANCE
DATE OF BIRTH 20-7-1920

LIEU DE NAISSANCE
PLACE OF BIRTH Hardenburg

SITUATION DE FAMILLE
FAMILY STATUS VEUF
DIVORCE

CELIBATAIRE SINGLE ledig
MARRIED verheiratet
WIDOWER verwitwet
DIVORCED geschieden

NOMBRE D'ENFANTS MINEURS
NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS

JE CERTIFIE PAR LA PRESENTE QUE
LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS
SONT EXACTS. JERECONNAIS D'AVOIR
PRIIS CONNAISSANCE DES "INSTRUC-
TIONS POUR LA DEMOBILISATION".

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE
BEST OF MY KNOWLEDGE AND BE-
LIEF THE PARTICULARS GIVEN
ABOVE ARE TRUE
I ALSO CERTIFY THAT I HAVE
READ AND UNDERSTOOD THE "IN-
STRUCTIONS TO PERSONNEL ON
DISCHARGE".

Ich erkläre hiermit nach bestem Wis-
sen und Gewissen, daß die obigen An-
gaben wahr sind.
Ich bestätige außerdem, daß ich die
Anweisung für Soldaten und Ange-
hörige militär-ähnlicher Organisatio-
nen usw. gelesen und verstanden habe

SIGNATURE DU PORTEUR
SIGNATURE OF HOLDER
Unterschrift des Inhabers

Horst Poirier

II
CERTIFICAT MEDICAL
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund

SIGNES DISTINCTIFS
DISTINGUISHING MARKS
Besondere Kennzeichen

DISABILITY, WITH DESCRIPTION
Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung

Requies de pleuresie

CATEGORIE MEDICALE
MEDICAL CATEGORY

reforme (D.U.)

JE CERTIFIE QU'À MA CONNAISSANCE
LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS,
CONCERNANT LE PORTEUR, SONT
EXACTS, QU'IL EST EXEMPT DE VER-
NE ET NE SOUFFRE D'AUCUNE
MALADIE CONTAGIEUSE OU INFEC-
TIEUSE.

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF
MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE
ABOVE PARTICULARS RELATING
TO THE HOLDER ARE TRUE AND
THAT HE IS NOT VERMINOUS OR
SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS
OR CONTAGIOUS DISEASE.

Ich erkläre hiermit nach bestem Wis-
sen und Gewissen, daß die obigen
Angaben wahr sind, daß der Inhaber
ungezielter ist und daß er keinerlei
ansteckende oder übertragbare Krank-
heit hat.

SIGNATURE DE L'OFFICIER MEDICAL
SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER
Unterschrift des Sanitäts-Offiziers

NOM ET GRADE DE L'OFFICIER MEDICAL EN MAJUSCULES
NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER IN BLOCK LATIN CAPITALS
Name und Dienstgrad in großen, lateinischen Buchstaben

U.S.T.O.
LE CAPITAINE POIRIER
DU SECTEUR MEDICAL
COMMANDANT

III
RENSEIGNEMENTS
PARTICULARS OF DISCHARGE
Entlassungsmerk

LA PERSONNE A LAQUELLE SE REFERENT LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS A ETE DEMOBILISEE LE
THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON 26. Juni 1948

DE
FROM THE
von / von der Luftwaffe

EMPREINTE DU POUCE DROIT
RIGHT THUMBPRINT
Abdruck des rechten Daumens

CACHET OFFICIEL
OFFICIAL SEAL
Dienstsigel

CERTIFIE PAR: CERTIFIED BY:
Beglaubigt durch
LE COLONEL MAILLOUX
CHEF DE LA BRIGADE DE LA D.G.P.G.
ALLEMAGNE AUTRICHE
P.O. Le Sous-Lieutenant KRETT

Les réfugiés Entlassés...
 Comité de la Sécurité - des réfugiés
 Kreis zu melden.

Il réunit en fait les effets militaires de la WEMR-
 MACHT (colonne-vareuse-casque-lolite-etc.)
 avec lesquels il a été démobilisé.

Nicht militärische Ausrüstungen und Bekleidungen
 nicht gegen Aufnahme abzugeben.
 Die Bürgermeisterämter abzugeben die die
 Angehörigen dem zuständigen Kreis zu melden.

Der Bürgermeister
 Statistisches Amt
Antrag auf Entschädigung
 gem. § 9 Kr. Gef. Ent. Ges.
 gestellt am
 1. d. Wohnl. Amt Singen.

*Finanzamt Singen a. B.
 § 8.4 § 5.152 Na*

Landratsamt Konstanz
 Kreisamt für Umsiedlung

Der Höflich: hier meldet sich als Flüchtling oder gemäß
 d. Nr. 1...

Landratsamt (Umsiedlungsamt) Singen

Durchgangslager
 weitere Prüfungs-
 anstellen erst nach Unbedenklichkeitsbescheinigung
 des Kreisamtes ausfindig.

Württemberg-Hohenzollern
 Kreisverf. Singen

Vu au Comité de la Sécurité
 Singen, le 26-6-1948.

Städt. Wohnungsamt
 Singen a. B.

Singen, den 26. Juni 1948.

Bescheinigung
 Lebensmittlkta. abgegeben für die Zeit
 vom 1. 9. 48 bis 31. 9. 48

aus der Kriegsgefangenenlager Singen/Htvl. vorläufig
 entlassen. Die Entlassung begründet
 über das Bürgermeisteramt Singen an die Militärregierung
 Bis zu dem genannten Zeitpunkt können die Lebensmittelkarten
 eine Internierung statt.

Lebensmittlkta. abgegeben für die Zeit
 vom 1. 11. 48 bis 31. 11. 48

Lebensmittlkta. abgegeben für die Zeit
 vom 1. 12. 48 bis 31. 12. 48

Lebensmittlkta. abgegeben für die Zeit
 vom 1. 1. 49 bis 31. 1. 49

Lebensmittlkta. abgegeben für die Zeit
 vom 1. 2. 49 bis 31. 2. 49

Berechtigungsschein für Lebensmittelmarken und das Recht für Unterkunft in Singen

Ausschnitt aus dem SÜDKURIER Nr. 72 vom 4. Sept. 1948

Hiermit wird die Auflösung des Depots secondaire de
 P.G. 231/B à Singen zur Kenntnis gebracht. Irgend-
 welche noch bestehende Forderungen sind unverzüg-
 lich bei dem Kommandanten des Depots einzureichen.

Ausschnitt aus dem SÜDKURIER vom 25. Sept. 1948

Aufhebung des Kriegsgefangenenlagers

Wie schon früher gemeldet, war die Aufhebung des Kriegsgefangenenla-
 gers Singen schon seit einiger Zeit beschlossen. Nunmehr gelangt sie zur
 Durchführung.
 Am Sonntag waren Vertreter der städtischen Behörden und des deutschen
 Roten Kreuzes zu einem Vormittagsgottesdienst in der Lagerkirche Sancta
 Theresia zu einer einfachen Abschiedsfeier eingeladen, wobei der Lager-
 kommandant an die deutschen Stellen, die dienstlich mit dem Lagerkom-
 mando zu tun hatten, Worte der Anerkennung richtete. - Die 1942 erbauten,
 zunächst zur Unterbringung von Zivilarbeitern und dann als Lager für politi-
 sche Gefangene benützten Baracken waren seit Anfang 1946 Kriegsgefange-
 nenlager. Über die Verwendung der Baracken nach der bis Anfang
 kommender Woche vorgesehenen vollständigen Räumung ist noch nichts
 bestimmt.



JEAN LE PAN DE LIGNY

- 1908: né à Paris XVI arrondissement le 31 mai
 1918: Etudes secondaires: Vannes Saint Francois Xavier
 Paris Lycée Franklin
 1926: Formation professionnelle au Lycée agricole Laménais à Ploermel (Morbihan)
 1929: Service militaire au 65^{ème} Régiment d'Infanterie
 1930: Fin du Service Militaire
 1938: 14 juillet nommé sous-lieutenant de réserve
 1930: Exploitant agricole au Château de Bonnervo (Morbihan)
 1935: Epouse Jeanne Le Bas du Plessis
 1936 - François (Vannes)
 1937 - Nicole + (Vannes)
 1939 - Chantal (Vannes)
 1942 - Christine (Vannes)
 1948 - Catherine (Singen)
 1951 - Martine (Rastatt)
 1939: 28 août mobilisé à Belle Ile (Morbihan)
 1940: juin Lieutenant de réserve
 1940: 19 juin fait prisonnier
 1941: août rapatrié sanitaire d'Allemagne
 1943: Directeur des équipes d'urgence de la Croix Rouge Française du Morbihan
 1944: 1^{er} juin Capitaine F.F.I (Forces Françaises de l'intérieur)
 1945: 1^{er} juin Capitaine de réserve
 Capitaine d'Active
 1946: rejoint l'Allemagne (Singen)

- Commandant le dépôt de Prisonniers de guerre
 1948: octobre affecté au 29^{ème} B.C.P.
 Lettre de félicitations pour son action à Singen
 1950: Rastatt (Allemagne)
 1951: juin départ de Rastatt pour l'Indochine (Cambodge)
 1954: Meknès au Maroc
 1954: juillet 2^{ème} séjour en Indochine au Laos (2ans)
 1957: Directeur du Centre de Diffusion Française (département de la Présidence du Conseil)
 1959: Alger (Algérie)
 1960: Colomb Béchar (Algérie)
 1963: Prend sa retraite militaire en fin d'années
 1964: Gentleman Farmer à Kerglas (Morbihan)
 1976: 15 octobre mort du Colonel Le Pan de Ligny

DECORATIONS

- Officier de la Légion d'Honneur
 Croix de guerre 1939 - 1945 (avec trois citations)
 Croix T.O.E Indochine (avec deux citations)
 Croix de guerre Algérie (avec deux citations)
 Croix des services militaires volontaires

CAMPAGNES

- Campagne de France 39 - 40
 Campagne de la Libération 44
 Campagne d'Allemagne 45
 Campagnes d'Indochine 51 - 54 et 54 - 57
 Campagnes d'Afrique du Nord 54 et 59 - 63



Jean de Pan de Ligny

- 1908: geboren in Paris, 16. Bezirk, am 31. Mai
 1918: Oberschule: Vannes, Saint Francois Xavier Paris, Franklin-Lyzeum
 1926: Berufsschule im Landwirtschaftsgymnasium Laménais in Ploermel (Morbihan)
 1929: Wehrdienst im 65. Regiment der Infanterie
 1930: Ende des Wehrdienstes
 1938: 14. Juli, Ernennung zum Unteroffizier der Reserve
 1930: Landwirt, Schloß de Bonnezevo (Morbihan)
 1935: Heirat mit Jeanne Le Bas du Plessis
 1936: Francois (Vannes)
 1937: Nicole + (Vannes)
 1939: Chantal (Vannes)
 1942: Christine (Vannes)
 1948: Catherine (Singen)
 1951: Martine (Rastatt)
 1939: 28. August, Wehrdienst in Belle Ile (Morbihan)
 1940: Juni, Leutnant der Reserve
 1940: 19. Juni, Kriegsgefangenschaft
 1941: August, aus gesundheitlichen Gründen aus Deutschland zurück
 1943: Direktor des Rettungsdienstes beim Roten Kreuz von Morbihan
 1944: 1. Juni, Kapitän des F.F.I. (Forces Francaises de L'intérieur)
 1945: Kapitän D' Active, Kapitän der Reserve
 1946: Rückkehr nach Deutschland (Singen)
 Kommandant des Kriegsgefangenenlagers
 1948: Oktober, in den 29. B.C.P.
 Anerkennungsbrief wegen seinem Engagement und seiner Aktivitäten in Singen
 1950: Rastatt (Deutschland)
 1951: Juni, Versetzung nach Indochina (Kambodscha)
 1954: Meknés (Marokko)
 1954: Juli, 2. Aufenthalt in Indochina, Laos, (2 Jahre)
 1957: Direktor der Zentrale der Diffusion Francaise (Abteilung des Présidence du Conseil)
 1959: Algerien / Colomb Béchar
 1963: Jahresende, Beendigung der militärischen Laufbahn
 1964: Landwirt in Kerblas (Morbihan)
 1976: 15. Oktober, Tod des Colonels Le Pan de Ligny

Die Geschichte der Kapelle St. Theresia –Symbol für Völkerverständigung– nach der Auflösung des Lagers–Depot 231/B in Singen

Verfasser: Wilhelm Josef Waibel, Singen

Am 25.9.1948 wurde das Lager an der Fittingstraße aufgelöst. Im Juli 1950 erhielt die Singener Stadtverwaltung ein Schreiben von Capt. Gagnieres, von der französischen Standortverwaltung Radolfzell, mit folgendem Inhalt:

„In Ausführung der Bestimmungen der Note Nr. 1242/DTGB/AG der Direction des Travaux aux Génie de Bade vom 10.5.1950 wird die Kapelle des ehemaligen Lagers Bonaparte in Singen, und alle Gegenstände, die sie enthält, und welche untenstehend aufgeführt sind, in die Obhut der Stadt Singen übergeben, unter der Bedingung, daß die Kapelle nur zur Abhaltung von Gottesdiensten benutzt wird.
 Es wird der Stadt Singen anheimgestellt, die Frage des Grundstückes mit dem Besitzer desselben zu regeln, ohne daß die Militärbehörde in irgendeiner Form zu vermitteln hätte.“

In einem Schreiben vom 7.7.1950 informiert der damalige Oberbürgermeister Theopont Diez den Stadtpfarrer von St. Josef, Härtenstein, von der Übergabe der Kapelle. In diesem Schreiben heißt es:

„Capt. Gagnieres aus Radolfzell hat an die Stadt geschrieben, daß die Theresienkapelle der Stadt Singen zu treuen Händen übergeben werde. Ich lege Ihnen eine Abschrift dieses Schreibens bei, auf dem auch das Inventar verzeichnet ist.
 Ich habe danach mit Herrn Direktor Maurmann von den Fittingwerken mich unterhalten und ihn gebeten, die Kapelle dem ihr zugedachten Zwecke solange zu erhalten, als nicht der Platz dringend für betriebliche Zwecke benötigt wird. Ich habe die volle Zustimmung hierfür erhalten. Die Fittingwerke sind bereit, bis auf weiteres den Platz zur Verfügung zu stellen, ohne dafür eine Miete zu berechnen. Die Betreuung der Kapelle müßte durch die Kath. Kirchengemeinde erfolgen. Ich bitte Sie deshalb um Ihre Zustimmung dafür, daß die Kapelle in Ihre Obhut genommen wird. Es müßte die ganze Unterhaltung der Kapelle von der Kirchengemeinde getragen werden, die selbstverständlich auch die Haftung für den gebrauchsfähigen Zustand der Kapelle übernehmen müßte. Die Stadt selbst könnte für die Erhaltung des Baues wie auch für die Haftung aus etwaigen Schäden keine Gewähr übernehmen.“

Aus den vorhandenen Akten ist dann ein reger Briefwechsel zwischen der Pfarrei St. Josef und dem Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg wegen der Zuständigkeit zu erkennen. Es gibt Gutachten des erzbischöflichen Bauamtes in Konstanz, die aussagen, daß wesentliche Mängel in der Bausubstanz festgestellt wurden, die durch Qualitätsmängel bei den damals verwendeten Materialien entstanden sind, aber auch durch Nichtbeachtung verschiedener technischer Gesichtspunkte beim Bau der Kapelle.

Unter der Regie des früheren Stadtpfarrers Karl Christian Sachs legten einige beherzte Pfarrangehörige von St. Josef vor Jahren Hand an: Ein Teil des verfaulten Fußbodens wurde herausgerissen und erneuert, Bänke, Fenster und Türen wurden ausgebessert und Reparaturen ausgeführt. Kirchlicherseits wurden einige Male Gelder für Renovierungsarbeiten ausgegeben. In dankenswerter Weise hat die Georg-Fischer-AG den Grund und Boden bisher kostenlos zur Verfügung gestellt.

Jahrelang war dann die Kapelle verwaist und vor allem in dieser Zeit kam die kleine Kirche in einen bedenklichen Zustand: Der Putz fiel von den Wänden, alle Glasfenster wur-

den zerstört, eindringendes Regenwasser richtete starke Schäden, vor allem im Turmbe- reich, an.

Vor mehr als 20 Jahren fanden in Singen lebende Italiener, die seelsorgerisch von der »Missiona Cattolica Italia« betreut werden, in der Theresien-Kapelle ihre geistliche Heimat. Sonntag für Sonntag finden hier gutbesuchte Gottesdienste statt, und dies auch im Winter, obwohl zu dieser Zeit die schlechte Isolierung der Kirche und die schwache Heizung dem Pfarrer und den Gläubigen sehr zu schaffen machen.

Doch der die italienische Gemeinde betreuende Geistliche, Don Mario Peterlini, ließ sich mit seinen Pfarrkindern nicht unterkriegen. Nach dem, trotz vieler Appelle in den lokalen Presseorganen, keine Unterstützung durch amtliche Stellen zu erreichen war, griff der engagierte Seelsorger zur Selbsthilfe, ohne die heute die Kapelle wohl im abbruchreifen Zu- stand sich präsentieren würde. Don Peterlini spielte nicht nur im Lotto mit der Absicht, den Gewinn zur Renovierung der Kapelle zu verwenden, er investierte auch beachtliches, persönliches Eigenkapital, um die Kapelle vor dem Schlimmsten zu bewahren. Die Ge- meindemitglieder unterstützten ihn tatkräftig, indem sie zur laufenden Renovierung der Ka- pelle unermüdlich ihre Freizeit zur Verfügung stellten.

Während sich die Kapelle noch im Jahre 1983/84 in einem trostlosen—einem derartigen Gebäude unwürdigen—Zustand befand, zeigt sie sich an ihrem 40. Weihetag Dank der beschriebenen Maßnahmen, jetzt in einem ordentlichen Zustand.

Doch vieles bleibt noch zu tun! Vorteilhaft könnte sich, bei Zusammenarbeit aller Kräfte, auswirken, daß die Kapelle im Frühjahr 1987 zum Denkmal aus heimatgeschichtlichem Grunde erklärt wurde, eine Entscheidung, um die sich der Verfasser seit mehr als 10 Jah- ren bemüht hat. Diese Aktivität ist vor allem durch Herrn Landrat Dr. Maus und Herrn Pfarrer Reichert unterstützt worden.

Vor 40 Jahren wurde die Kapelle von deutschen Kriegsgefangenen unter der Regie eines versöhnungsbereiten französischen Offiziers gebaut:

Ein Mahnmal für Frieden und Völkerverständigung.

Nur wenige Städte in der Bundesrepublik besitzen ein so früh erstelltes Symbol deutsch- französischer Verständigung, und daran soll dieser Bericht am 40. Weihetag der Kapelle erinnern.

Diesem Zwecke sollte auch die vom Verfasser initiierte »Vis-à-Vis«-Sendung des SWF-3-Fernsehens dienen, die am 4. April 1985 die Kapelle St. Theresia ins Rampen- licht rückte: Das deutsch-französische Fernseh-Regionalprogramm präsentierte eine ein- stündige Sendung aus der Theresien-Kapelle mit dem Titel »Bewältigte Erinnerungen- Vierzig Jahre danach...«.

Alle diese Appelle erinnern aber auch an die Verpflichtung, die ein solches Mahnmal an Stadtverwaltung, Kirche und Bürger stellt.

Der Erhalt der Kapelle für die italienische Gemeinde, aber auch zur Gestaltung von inter- nationalen Jugendgottesdiensten und zur Feier von Friedensgottesdiensten wäre wohl die schönste Einlösung des Vermächtnisses von Capitaine de Ligny—der am 15.10.1976 ver- storben ist—und seiner damaligen deutschen Gefangenen.

Um die Erinnerung an den versöhnungsbereiten französischen Lagerkommandanten Je- an Le Pan de Ligny in dieser Stadt öffentlich zu dokumentieren, hat der Verfasser im Mai 1987 bei der Stadtverwaltung Singen Antrag gestellt auf Benennung einer Straße mit dem Namen des Bauherrn der Theresien-Kapelle.

Enich Memmel

16) Bad Homburg v.d.H., den 13.9.52
Kettelerstraße 5/1

Sehr geehrter Herr Baumann!

Ihr Brief, der mir die Nachricht vom Ableben des von mir, während meiner Tätigkeit als Lagerführer des Gefangenenlagers—Singen, hochgeschätzten Priesters und Seelsorgers übermittelt, hat mich aufs Tiefste bewegt.

Die Zeit unserer Zusammenarbeit hat mir die Gelegenheit gegeben, den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Härtenstein als einen überaus charaktervollen, mitfühlenden und edlen Menschen kennen zu lernen, dessen Bestreben und unermüdliche Arbeit bei Tag und Nacht der Linderung der psychischen und physischen Not der Kriegsgefangenen galt.

Ich möchte nur erinnern, wie drückend es auf die Kameraden wirkte, mit den Angehöri- gen nicht in Verbindung treten zu können. Pfarrer Härtenstein aber war es, der ungeach- tet der grossen Schwierigkeiten und darauf gesetzten Strafen, die Briefe mit aus dem Lager nahm und dadurch manche Träne einer sorgenden Mutter und Frau trocknete. Er war es, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand und dies besonders auch in Bezug zur Linderung der Not. Er nahm seinen Hut in die Hand und zog in die umliegenden Dörfer, klopfte an die Türen der Bauern und erbettelte die so dringend notwendige Ver- besserung unserer so kargen Lagerverpflegung. So bewies Pfarrer Härtenstein durch die Tat seine christliche Opferbereitschaft und schuf so den fruchtbaren Boden auch für sein Wort.

Seine Gottesdienste und Predigten waren für uns eine seelische Stärkung, sie gaben uns Hoffnung und neuen Mut. So manchen lauen Christ führte er wieder zum Tisch des Herrn.

Zusammenfassend muss ich von meinem mir immer und in jeder Lage zur Seite stehen- den Freund und Seelsorger Härtenstein sagen, daß er durch seine Tat und sein Wort viele meiner mir anvertrauten Kameraden am Leben erhalten hat, vielen schon verzwei- felten neuen Lebensmut gab und so viele vor Verzweiflungstaten rettete.

Durch seine Liebe zu den Menschen und seine grosse Opferbereitschaft hat sich ein ewiges Denkmal gesetzt.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit verneigen wir uns vor diesem grossen Toten.

Haben Sie vielen herzlichen Dank für das mir übersandte Gedächtnis-Bild des lieben Ver- storbenen.

Es würde mich freuen, von Ihnen wieder etwas zu hören und verbleibe

mit den herzlichen Grüßen
Ihr

Enich Memmel

Zusammenkunft der ehemaligen
Kriegsgefangenen am 7.12.58

- Es wurden folgende Punkte besprochen
- 1.) Durchföhrung eines Treffens am Pfingsten
1959. Anwesend waren 18 Kameraden.
Für Pfingsten haben 18 getimmt.
 - 2.) Renovierung der Kapelle.
 - a) Besprechung mit Pfarrer Sachs durch
Kamerad Holzhammer.
Vorschlag zur Beistimmung mit Feststellung
der Kosten für die Renovierung.
 - 3.) Bei dem Treffen am Pfingsten soll eine
Mannschaft des FC Singen gegen eine
des ehem. Kriegsgefangenen-
Lagers spielen. Die Spieler werden durch
den Kameraden Widmann gestellt.
 - 4.) Unterhaltungsabend der Kapelle
mit Variete-Entlagen unter Leitung
von Eulkeing. Livonke sind Jupp Lieth.

Protokoll 7.12.58—geschrieben Kurt Knapper

Singen/Hohentwiel, den 9.11.1959

Ehemalige Kriegsgefangene
Lager Singen/Htwi.

Einladung

Am Sonntag, den 15. November 1959 9.30 Uhr findet im "Waldhorn" eine sehr wichti-
ge Besprechung statt. Von vielen auswärtigen Kameraden liegt bereits die Zusage für
ihr Erscheinen vor. Auf Grund dieser Tatsache wäre es jetzt doch angebracht, mit
Schwung und Energie die Vorbereitungen so zu organisieren, daß das Treffen tatsächlich
stattfinden kann.

Herr Bürgermeister Muser gab ebenfalls die Zusage uns voll zu unterstützen. Für die
nächste Sitzung könnte eventuell ein Werktag bestimmt werden. Wir bitten Euch, sich
auch darüber Gedanken zu machen.

Nochmals die herzliche Bitte an alle: Unbedingt an dieser Besprechung teilzunehmen.

Der Vorstand

Einladung Aus den heute nicht mehr bekannten Gründen blieb diese Einladung in den Vorbereitungen stecken.

Commandant de LIGNY
10, Rue de Chézy,
Neuilly s/ Seine.
(Seine)

Paris, le 14 Mai 1959

Monsieur Heinz Borkowski,
Singen (HwL.)
Schillerstrasse 9,
B a d e (Allemagne)

Mon cher Borkowski,

J'ai bien reçu votre lettre du 5 Avril qui a mis du temps à me parvenir, et dont je vous remercie bien vivement.

J'ai été heureux d'avoir de vos nouvelles, de même que de vos camarades Ex P.G. du Camp de Singen. Moi aussi je serai content de vous revoir.

Pour moi, cette période de trente mois passés à Singen est un excellent souvenir, car je suis sûr que le travail que nous avons accompli en commun, à un moment où votre pays était encore dans les ruines et au bord du désespoir, était pour nous tous la meilleure des expériences humaines. Comme chef, j'ai apprécié vos gestes de courtoisie et de gentillesse à mon égard, votre esprit de discipline et de camaraderie, vos qualités de travail et d'initiative, et mon but a été de vous rendre confiance en vous-mêmes, de vous élever en quelque sorte au-dessus de ces ruines et de ce désespoir, et aussi du matérialisme auquel il aurait été logique de vous voir vous abandonner. C'était la raison de notre théâtre, de notre orchestre, de nos équipes de sports, de la chapelle, de nos fêtes et de nos fleurs, et aussi de cette espèce d'action sociale que j'étais heureux de vous voir mener les uns envers les autres.

Et votre lettre, en 1959, est pour moi la meilleure justification de cette expérience que nous avons tentée il y a 12 ans, et aussi la meilleure des récompenses, car elle me montre quelle part d'affection et d'estime vous avez bien voulu me réserver; surtout ceux, qui comme vous, étaient les plus bas, parce que jeunes déracinés et sans famille, vous étiez obligés de repartir à zéro vers une vie, un foyer et un avenir à créer de toutes pièces.

Je serai donc très heureux d'être avec vous à votre réunion. Ce voyage ne sera plus facile entre le dix Juillet et le quinze Août.

Merci encore, mon cher Borkowski, de votre aimable lettre. Veuillez présenter mes hommages à Madame Borkowski, mes amitiés à vos camarades, et agréer pour vous mon meilleur souvenir.

J. Ligny

Antwortschreiben von Capitaine de Ligny bezüglich der Einladung.

ÜBERSETZUNG

Commandant de LIGNY
10, Rue de Chézy
Neuilly s/Seine.
(Seine)

Paris, den 14.5.1959

Herrn Heinz Borkowski,
Singen HwL.
Schillerstr. 9
Baden (Deutschland)

Mein lieber Borkowski,

Ich bedanke mich sehr für Ihr Schreiben v. 5. April, das ziemlich lange unterwegs war, bis es in meine Hände gelangte.

Ich habe mich gefreut von Ihnen sowie Ihren Kameraden vom Ex P.g. Lager in Singen zu hören. Ich würde mich auch freuen, Sie wiederzusehen.

An diese 30 Monate, die ich in Singen verbrachte, erinnere ich mich sehr gern. Ich bin sicher, daß die Arbeit, die wir zu einem Zeitpunkt gemeinsam verrichteten als Ihr Land noch in Ruinen und am Rande der Verzweiflung lag, für uns alle eine gute menschliche Erfahrung war.

Als Ihr Vorgesetzter habe ich Ihre Höflichkeit und Freundlichkeit mir gegenüber geschätzt, auch Ihre Disziplin, Kameradschaft sowie Ihre gute Arbeit und Initiative. Mein Ziel war es, Sie gewissermaßen aus den Ruinen und der Verzweiflung herauszubringen und auch aus dem Materialismus, in den Sie sich logischerweise hätten hineinflüchten können. Das war der Grund für unser Theater, Orchester, unsere Sportgruppe, Kapelle, unsere Feste und Blumen. Durch diese Gemeinschaftserlebnisse sind Sie sich zu meiner Freude untereinander näher gekommen.

Und Ihr Schreiben — jetzt 1959 — ist für mich die beste Bestätigung für diesen Versuch, den wir vor 12 Jahren gewagt haben — und die beste Belohnung. Es zeigt welches Maß an Zuneigung und Achtung gerade diejenigen mir entgegenbringen, die wie Sie zu den "Untersten" gehörten — die als junge Entwurzelte und ohne Familien gezwungen waren, bei Null wieder anzufangen mit einem neuen Leben, Familie und Existenz.

Ich würde sehr gerne bei Ihnen sein bei Ihrem Treffen. Die Reise könnte ich am besten zwischen dem 10. Juli und dem 15. August antreten.

Nochmals vielen Dank für Ihren freundlichen Brief, lieber Borkowski.

Bitte grüßen Sie Ihre Gattin von mir, ebenfalls Ihre Kameraden.

Mit den besten Grüßen



Verwaiste Kapelle

Theresienkapelle im Rampenlicht



Südwestfunk vor Ort



Besuch von Christine Donges, geb. de Ligny mit ihrer Familie 1983



Sommer '87 nach der Renovierung



Anlässlich der Vis-à-Vis-Sendung des Südwestfunks am 4.85 mit dem Titel »Bewältigte Erinnerungen-40 Jahre danach...«



Missionar Don Mario Peterlini in der Drehpause



Trauung Ehepaar Mollo und Missionar Don Mario Peterlini



Einzug in die Kapelle.

Eugen Altenburger

7893 Jestetten, den 25.4.1984
Schaffhauser Str. 4

EINLADUNG

zum Treffen der Kriegsgefangenen-Fußballmannschaft Singen in Jestetten am
19. und 20.5.1984 mit Ehefrauen.

Beginn des Treffens ca. 11.00 bis 12.00 Uhr
im Gasthaus "Löwen" in Jestetten

Anschließend Mittagessen nach freier Wahl

Gegen 15.00 Uhr eine kleine Busfahrt in der näheren Umgebung (Altenburg,
Rheinau, Rheinfall, Schloß Lauffen, Schaffhausen und zurück nach Jestetten)

Am Abend Nachtessen im Gasthaus "Löwen" mit anschließendem gemütlichen
Beisammensein

(Diese Gaststätte bietet allen Teilnehmern Übernachtungsmöglichkeiten)

Am Sonntagmorgen Gestaltung nach Vereinbarung
Gegen 12.00 Uhr Mittagessen mit Ausklang

Ich bin an der Schweizer Grenze daheim, bringt bitte deshalb einen gültigen Per-
sonalausweis mit.

Mit freundlichen Grüßen und auf ein baldiges Wiedersehen
Euer

Eugen Altenburger

Noch lebende Spieler der ehemaligen Kgf.-Elf Singen



1. Treffen nach 36 Jahren am 19. u. 20.5.1984 in Jestetten

v.l.n.r.: Max Bögelsbacher, Richard Matt., Karl Erdmann, Hermann Schäfer, Walter Mangler, Otmar Weber,
Hugo Appenmaier, (Bombenkarle) Eugen Altenburger (Organisator des Treffens)

Nicht auf dem Bild: Rudi Zannin.

«Ehemalige Kriegsgefangene erinnern sich»

Sechsteilige Serie von Gunnar Bamberg im SÜDKURIER 1986 erschienen

Vielfältige Anstrengungen werden unternommen, um die Singener Theresienkapelle zu erhalten. Die Kapelle wurde bekanntlich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von deutschen Kriegsgefangenen in einem französischen Lager erbaut. Sie ist ein Symbol der Versöhnung und der Völkerverständigung. Das französische Kriegsgefangenen-Lager, das vom 24. August 1945 bis 25. September in Singens Süden bestand, wurde von einem Hunger- zum Musterlager. Dafür sorgte ab 1946 der Kommandant Capitaine de Ligny. Er gewährte den Gefangenen viel Freiheit, baute eine Sportgruppe auf, ein Lager-Variété, ein Orchester und er war es auch, der den Bau der Theresienkapelle veranlaßte. Einige der damaligen Gefangenen möchte der SÜDKURIER in einer Serie mit ihren Erinnerungen an das Lagerleben zu Wort kommen lassen.

Günter Fleckenstein leitet heute das Deutsche Theater Göttingen – Als Wasserträger porträtiert

Die „erste Intendanz“ mit dem Lager-Variété

Sehr engagiert tritt der Singener WILHELM WAIBEL für den Erhalt der Kapelle ein. Von einem ehemaligen Insassen des früheren Kriegsgefangenenlagers, dem heutigen Intendanten des deutschen Theaters in Göttingen, Günther Fleckenstein, bekam Waibel jetzt Post. Fleckenstein freut sich über das Engagement für den Erhalt der Theresienkapelle, die für einen bedeutenden Abschnitt seines Lebens steht.

„Ich kann mich noch sehr gut an Details erinnern, wie die Kapelle entstand und die Zeichnungen der Glasmalerei auf die Fenster übertragen wurden“, schreibt Günter Fleckenstein. Im Dezember hatte der SÜDKURIER über die Gestaltung der – inzwischen zerstörten – Glasfenster der Theresienkapelle berichtet. Bei der Darstellung biblischer Szenen hatte der Künstler Heinz Ort, damals auch Lagerinsassen, den Lagerkommandanten, dessen Frau, französische Offiziere und Mitgefangene als biblische Gestalten porträtiert. „Ich selbst stand als Wasserträger bei der Hochzeit von Kanaa Modell“, erinnert sich Intendant Günter Fleckenstein. „Ich habe noch sehr lebendig die Einweihung vor Augen, es war ja überhaupt eine sehr aufregende Zeit, nicht nur im Hinblick auf die Gefangenschaft, sondern durch die Tatsache, daß ich seinerzeit die Lager-Variété-Leitung in Verbindung mit dem Lagerkommandanten Kapitän de Ligny hatte. Wir organisierten Gastspiele in verschiedenen Städten und Ortschaften, und gleichzeitig habe ich noch als Regisseur und Hauptdarsteller bei der Theatergruppe mitgewirkt. Auf diese Weise konnten wir unser Gefangenendasein beleben, schon dadurch, daß wir immer wieder mit der Bevölkerung in unmittelbarem Kontakt kamen. Durch die Einnahmen konnten wir auch den übrigen Lagerinsassen zu einer besseren Verpflegung verhelfen. Es waren ja immerhin fast zwei Jahre, die wir mit verschiedenen Programmen durch die Lande zogen. Für mich selbst war es eine gute Vorschule für meinen jetzigen Beruf, es war quasi meine »erste Intendanz«. Ich habe in dieser Zeit sehr viele Erfahrungen gesammelt, die mir später sehr nützlich waren.“

Das Programm des Variété bestand aus Sketschen und Musiknummern. Geradezu sensationell für die damaligen Verhältnisse war es, daß eine 16köpfige Lager-Kapelle im An-

schluß an das Bühnenprogramm zum Tanz spielte. Ihre Instrumente hatten die Musiker mit Passierschein zu Hause holen dürfen. Im Konstanzer Konzil gab es nach dem Auftritt der Variété-Truppe einmal ein Nachspiel: Zu einem Bild auf dem allerlei, damals unerschwingliche Köstlichkeiten, wie Schokolade, Wein und Sekt abgebildet waren, spielte die Kapelle den Zarah-Leander-Schlager »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n ...« Im Publikum saß ein Angehöriger der Besatzungsmacht, protestierte heftig, und so war der Singener Lagerkommandant de Ligny gezwungen, über seine Variété-Truppe eine achttägige Ausgangssperre zu verhängen ...

Günter Fleckenstein hat die Theresienkapelle vor zwei Jahren wieder besucht. Von Hemmenhofen aus, wo er ein kleines Seegrundstück besitzt: *„Ich war betroffen über die Tatsache, daß die Theresienkapelle offensichtlich dem Verfall anheimgegeben war“,* schreibt er weiter: *„Ich fragte einen Jungen, der mit anderen Spielgefährten an der Kapelle Fußball spielte, ob er denn wisse, was es mit der Kapelle auf sich hat. Die Antwort kam prompt: ‚Die haben die Russen erbaut!‘ Ich habe sie dann ein wenig aufgeklärt, aber ich weiß natürlich nicht, mit welchem Erfolg.“*

Heinz Borkowski war rechte Hand des Capitaine de Ligny – Er wollte den Menschen neuen Mut geben

Lagerkommandant und Gefangener wurden Freunde

HEINZ BORKOWSKI, heute 61 Jahre alt, war von Oktober 1946 bis zur Auflösung des Lagers Dolmetscher und rechte Hand des Kommandanten de Ligny. Aus der engen Zusammenarbeit, so berichtet Borkowski, sei eine enge Freundschaft entstanden, die bis zum Tod des Berufsoffiziers de Ligny dauerte. Der gebürtige Ostpreuße Heinz Borkowski, der heute noch in Singen lebt, arbeitete und wohnte in dem seiner Fassaden-Farbe wegen sogenannten »Weißen Haus«, direkt gegenüber dem Lager und neben dem »Kühlen Krug«, der damals Casino für französische Unteroffiziere und Bewacherpersonal war. Capitaine de Ligny unterstand auch die zentrale Versorgungstelle für die südwest-französische Besatzungszone. Für diese Dienststelle leistet Heinz Borkowski seine Übersetzerdienste.

„Capitaine de Ligny“, so erinnert er sich, „war im Krieg selbst in deutsche Gefangenschaft geraten. Seine Vorgesetzten dachten deshalb wohl, er würde den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber besondere Härte an den Tag legen. Doch offenbar war er selbst in der Gefangenschaft gut behandelt worden und verhielt sich nun »seinen« Gefangenen gegenüber entsprechend. De Ligny war korrekt bis dorthinaus. Man kann von ihm als Mensch nur das Beste berichten. Er war ja auch einer der stellvertretenden Singener Stadtkommandanten und hat in dieser Funktion – außerhalb des Lagers – sehr viel Einfluß zugunsten der Stadt ausgeübt.“ Die Stadt Singen und der Hegau hatten natürlich auch von den Arbeitskommandos aus dem Lager profitiert. Vor allem seien diese im Forst eingesetzt gewesen. Zu diesen Kommandos hinaus begleitete Borkowski den Kommandanten ständig als Übersetzer. Aus anderen Lagern, so erzählt er weiter, habe de Ligny kranke Gefangene nach Singen geholt, weil es hier im Lager eine relativ gute ärztliche Versorgung gegeben habe.

Borkowski erinnerte sich insbesondere daran, wie Gefangene aus dem Lager geflohen seien. *„Wir Mitgefangene haben in solchen Fällen natürlich alles getan, um den Leuten*

einen gehörigen Vorsprung zu verschaffen. Die meisten haben uns dann eine Karte geschickt, daß sie glücklich zu Hause angekommen seien. Der Kommandant hat das mit Fassung getragen. Das waren einfach die militärischen Spielregeln.“ Die Schweizer Polizei habe regelmäßig auch Wehrmichtsangehörige abgeliefert, die aus Lagern in Frankreich in die Schweiz geflohen seien. „Der Capitaine hat alle nach Hause geschickt. Nach Frankreich kam von denen keiner mehr!“

Gefangene aus der näheren Umgebung hätten sowieso nicht flüchten können. Für sie hatten die französischen Militärstellen eine Art »Sippenhaft« verordnet – das heißt: Verwandte wären an ihrer Stelle ins Lager gebracht worden. Wohl aus diesem Grund sei von den Einheimischen aus dem oft erlaubten »Urlaub auf Ehrenwort« jeder zurückgekommen.

Doch Capitaine de Ligny habe alles getan, um den Gefangenen das Leben zu erleichtern. „Das ging soweit, daß zwischen dem Stacheldraht nicht nur Blumen, sondern auch Tabak angepflanzt wurde, von dem jeder seine Zuteilung bekam.“

„Mein Ziel war es, Sie gewissermaßen aus den Ruinen und der Verzweiflung herauszubringen, und auch aus dem Materialismus, in den Sie sich logischerweise hätten hinein flüchten können“, schrieb Capitaine de Ligny, elf Jahre nach Auflösung des Lagers an Heinz Borkowski. Und weiter: „Ich bin sicher, daß die Arbeit, die wir zu einem Zeitpunkt gemeinsam verrichteten, als Ihr Land noch in Ruinen und am Rande der Verzweiflung lag, für uns alle eine gute menschliche Erfahrung war.“

Friedrich Horst leitete den Bau der Theresienkapelle – Trickreich Material organisiert

Meuterer ohne Strafe – Lagerleiter abgesetzt

Die Theresienkapelle in der Singener Südstadt ist ein Symbol der Versöhnung und frühen Völkerfreundschaft. Erbaut wurde das Gotteshaus von deutschen Kriegsgefangenen in einem französischen Lager. Dieses französische Camp – zuvor waren in den Baracken: Russische Fremdarbeiter, politisch Verfolgte aus der Schweiz, abgeschobene Flüchtlinge von den Nazis eingesperrt – bestand vom 24. August 1945 bis 25. September 1948.

FRIEDRICH HORST, heute 64 Jahre alt, leitete den Bau der Lagerkapelle Sankt Theresia. Er war vor allem auch damit beschäftigt, Baumaterialien für das Gotteshaus zu beschaffen. „Das meiste bekamen wir im Tauschgeschäft“, berichtet Horst, den Kommandant de Ligny als gelernten Bautechniker neben Wilhelm Gottschalk zum zweiten Architekten bestimmt hatte. „Viele der Lagerkommandos arbeiteten im Forst. Also wurde Holz gegen Baumaterial getauscht. Zehn bis 15 Mann arbeiteten ständig in der Ziegelei Rickelshausen. Da gab es Ziegel gegen Arbeitskraft. Einige waren in der Zementfabrik beschäftigt. So kam einiges zusammen.“ Acht oder neun Leute seien ständig am Kapellenbau gewesen. „Für sie gab es eine Zusatzration.“

Auch Friedrich Horst berichtet, daß Capitaine de Ligny gut für die Gefangenen sorgte. Horst selbst war als »Meuterer« vom Lager Stetten am kalten Markt nach Singen gebracht worden. „Der französische Lagerleiter in Stetten hat die Gefangenen bös schika-

riert. Die Mannschaften haben einiges von unserer Verpflegung in die eigene Tasche abgezweigt. Dagegen haben wir protestiert.“ Das Lager Stetten unterstand auch Capitaine de Ligny. „Als wir nach Singen gebracht wurden, haben wir ihm vom Grund der Meuterei erzählt. Statt uns zu bestrafen, hat er dafür gesorgt, daß der Stettener Lagerkommandant abgesetzt wurde.“

Im Lager Singen hatte Friedrich Horst ständig Ausgang, um Baumaterial zu besorgen. Dabei mußte man manchmal ganz schön trickreich vorgehen. Das zeigt eine Geschichte, an die sich Horst noch gut erinnert: Als die Theresienkapelle fast fertig war, fehlten noch Platten für den Eingangsbereich. Capitaine de Ligny schickte deshalb ein Kommando los, um im Aachbad, wo es eine ganze Menge davon gab, solche Platten zu organisieren. „Bei der Stadt waren die natürlich baff, als einfach diese Platten abgeholt wurden“, erzählt Friedrich Horst. „Doch dann hat man schnell geschaltet, die übrigen abgeräumt und in den städtischen Bauhof in Sicherheit gebracht. Darauf hat Capitaine de Ligny mit der Verwaltung verhandelt und doch noch eine Fuhrre bekommen.“

Die Einweihung der Theresienkapelle war eine große – und für damalige Verhältnisse ungewöhnlich – ökumenische Feier. Eindrucksvoll war vor allem die Ansprache des Weihbischofs Burger: Es werde der Tag kommen, da die Gefangenen aus dem Lager zögen. Bleiben werde die Kapelle, erbaut von Franzosen für Deutsche, als eine Mahnung, daß wir uns besser verstehen und achten lernen sollten.

Namhafte Fußballer gingen aus Singener Camp hervor – Ein Spieler wurde kurzerhand »geklaut«

Die Lager-Elf machte Kasse für die Entlassenen

HUGO APPENMAIER, mit gerade 18 Jahren am Kriegsende in französische Gefangenschaft geraten, gehörte zur Sportgruppe des Singener Lagers. Zunächst hatte man ihn in Konstanz gefangen gehalten. „Capitaine de Ligny, der sehr viel übrig hatte für Sport, hat mich damals »abgeworben«, nachdem er mich in einem Spiel sah“, erzählt Appenmaier, der heute in Singen lebt. Weil er so vom Sport eingenommen war, verschaffte Capitaine de Ligny seinen Fußballern die nahrhaftesten Arbeitskommandos. Hugo Appenmaier war im Verpflegungslager eingesetzt, dort, wo sich heute das Asylantenheim an der Bohlinger Straße befindet. „Da haben wir uns ganz schön trickreich durchgeschlagen“, berichtete Appenmaier. „Davon haben natürlich auch die anderen Kameraden im Lager profitiert, mit denen wir unsere Tauschgeschäfte machten.“

Namhafte Fußballer sind aus der damaligen Lager-Elf hervorgegangen: Erdmann, Joachimski und Zannin, Hellmig. Hugo Appenmaier war später Torwart bei FC-Rielasingen. Ohne Bewachung durfte die Mannschaft auf dem Waldecksportplatz trainieren und bald hatte sie sich einen enormen Ruf erkämpft. Die Lager-Elf trat gegen Kaiserslautern, gegen Pirmasens, Worms und Ludwigshafen an. Von den Eintrittsgeldern dieser Schlagerspiele, die allesamt in Singen stattfanden, hatten auch die übrigen Gefangenen etwas. Die Verpflegung wurde aufgebessert. Von den Eintrittsgeldern erhielt auch jeder, der aus der Gefangenschaft entlassen wurde, eine Übergangshilfe mit auf den Weg.

Auch die Lagermannschaft durfte auf »Tournée« gehen. Immerhin sei man bis Baden-Baden gekommen, erinnert sich Hugo Appenmaier, wo man gegen die dortige Gefangenen-Mannschaft antrat. „Oft haben wir auch in den Hegau-Dörfern gespielt“, erzählt Appenmaier weiter. „Ich weiß noch genau: An jedem Dreikönigstag waren wir in Welschingen. Dort wurden wir einzeln auf die Bauern verteilt – zum Mittagessen. Sie können sich vorstellen, daß wir anschließend Mühe hatten, unseren Rhythmus wiederzufinden“, meint er schmunzelnd.

Capitaine de Ligny gab sich redlich Mühe, eine erlesene Fußballmannschaft zusammenzustellen. Den später auch sehr bekannten Spieler Hellmig »entführte« er kurzerhand. Hellmig, der eigentlich im Lager Villingen saß, mußte sich im Donaueschinger Krankenhaus einer leichten Operation unterziehen. De Ligny erkundigte sich nach seinem Entlassungstermin, und kurz bevor ihn die Villingener Lagerverwaltung abholen kam, saß der Sportler schon in de Lignys Wagen auf der Fahrt nach Singen.

„Der Singener-Eintracht (zu der alle Singener Fußballmannschaften zusammengefaßt worden waren) hat das Lager auch einmal zur Meisterschaft verholten“, erinnert sich Hugo Appenmaier. „Villingen wurde von Gottmadingen geschlagen und mußte den Titel den Singenern überlassen. Die Gottmadinger aber waren einfach durch einige Lager-Fußballer verstärkt worden.“

„Über das Gefangenen-Lager kann ich wirklich nichts Nachteiliges sagen“, meint Hugo Appenmaier. „Wir hatten sehr viele Vergünstigungen. Ich selbst kam ja aus Rielasingen und durfte zum Schluß sogar zu Hause schlafen. Dort allerdings wäre es mir nicht so gut gegangen wie im Lager – was die Verpflegung betrifft.“

Dr. Karnowsky mußte in Singen eine Zahnstation aufbauen – Nur zum Appell im Lager

Der Zahnarzt war nur auf dem Papier ein Gefangener

Dr. HERBERT KARNOWSKY baute 1946 eine zahnärztliche Station für die Gefangenen auf.

Für Dr. Herbert Karnowsky bestand die Gefangenschaft nur noch auf dem Papier, nachdem er ins Singener Lager gekommen war. Er erhielt den Auftrag, in der »Blume«, an der Scheffelstraße, eine kleine Zahnstation aufzubauen. „Capitaine de Ligny hat mir sehr viel Freiheit gegeben. Ich mußte nur zum Appell im Lager sein. Offiziell war ich zwar dort gefangen, aber ich hatte ein kleines Zimmer in der Stadt“. In Thüringen hatte man Dr. Karnowsky gefangen genommen, über verschiedene Lager kam er zunächst nach Tuttlingen. Daß er krank wurde, rettete ihn davor, nach Frankreich gebracht zu werden.

Nachdem er in Tuttlingen schon eine Zahnstation aufgebaut hatte, wurde er nach Singen kommandiert, um dort die gleiche Aufgabe zu bewältigen. „Bei Singener Kollegen habe ich mir die Utensilien zusammengeholt – ein paar Zangen und anfangs einen Bohrer mit Fußbetrieb. Zahnfüllungen wurden zu einem großen Teil aus Zement gefertigt“. Metall bekam man damals kaum.

Ein Wiedersehen gab es für Dr. Karnowsky in Singen mit seiner Frau, die sich von ihrer gemeinsamen Heimat Stettin in den Hegau durchgeschlagen hatte. „Diese abenteuerliche Flucht würde alleine ein Buch füllen“, meinte Karnowsky. Befreundet war der Zahnarzt mit dem Maler Heinz Ort, der die Fenster der Theresienkapelle schuf. „Er hat mir damals oft seine Skizzen gezeigt.“

Dr. Karnowsky gehörte zu den letzten aus dem Singener Camp »Bonaparte«, die wieder in die Freiheit entlassen wurden. „Als das Singener Lager aufgelöst wurde, mußte ich wieder für zwei oder drei Monate nach Tuttlingen, um die Zahnstation aufzulösen. Dort mußte ich wieder im Lager wohnen. Es ging auch wieder strenger zu.“ Durch seine besondere Verwendung kam es, daß für Dr. Karnowsky die Gefangenschaft erst im Dezember 1948 endete, obwohl das Singener Lager »Bonaparte« schon Ende September aufgelöst worden war. Der Zahnarzt gehört zu den vielen, die ihre alte Heimat verloren hatten und nach ihrer Entlassung im Hegau blieben. „Unter den schwierigsten Bedingungen“, so erzählt er, baute Karnowsky in Singen eine Praxis auf.

Eugen Gauß möchte ein Erinnerungsbuch zusammenstellen

Als Maler an der Kapelle gearbeitet

EUGEN GAUSS, Malermeister in Singen, träumt davon, zum 40. Jahrestag der Kapellenweihe 1987 ein Buch mit Aufnahmen aus dem Inneren des Gotteshauses, vor allem der Kreuzwegbilder und der zerstörten Glasmalereien, aber auch mit Erinnerungen der am Bau beteiligten Gefangenen herauszugeben. Gauß war selbst auch am Bau der Kapelle beteiligt. Sein Name ist auf der Gedenktafel der Theresienkapelle vermerkt. Mit einem Kameraden zusammen besorgte er die Malerarbeiten. Er erinnert sich noch genau daran, wie das Glas für die Fenster aufgeraut wurde, damit Kunstmaler Heinz Ort die von ihm entworfenen Bibelszenen übertragen konnte. Den Charakter bleiverglaster Scheiben, berichtet Eugen Gauß, täuschte man vor, indem man die gesamten Scheiben in mit Farbe schwarz umrandete Felder aufteilte. Metalle waren kostbar, Blei wäre nicht aufzutreiben gewesen.

Eugen Gauß kam über Umwege in das Singener Gefangenenlager. Zunächst hatte man ihn in Donaueschingen festgehalten. Dort mußte er als Pferdepfleger in der fürstlich-stenbergischen Reithalle arbeiten, wurde dann in eine Großmetzgerei abkommandiert und landete schließlich in einem Lager, in dem im Hegau beschlagnahmte Kleidung für den Abtransport nach Frankreich sortiert wurde. 1946 wurde Eugen Gauß in die Radolfzeller Vauban-Kaserne verlegt, bis man entdeckte, daß er gelernter Maler war und ihn nach Singen schickte. Dort bekam er dann den Auftrag, die Malerarbeiten an der Theresienkapelle auszuführen. Er gehörte auch dem Männerchor an, der im Lager gegründet wurde. Er erinnerte sich noch daran, wie der Chor mit großem Erfolg zu Weihnachten 1947 im städtischen Krankenhaus auftrat. „Capitaine de Ligny hat sehr für uns gesorgt“, berichtet Eugen Gauß. Der Kommandant war ein sehr religiöser Mensch – was nicht nur am Bau der Theresienkapelle zum Ausdruck kam: „Jeden Sonntag um halb zehn durften wir Protestanten in Gruppen und ohne Bewachung zur Kirche gehen“, erzählt Eugen Gauß.

Interesse an Theresien-Kapelle ist riesengroß

Rund 1000 Besucher kamen zum Tag der offenen Tür — Ein Zeichen der Versöhnung

Wird die St.-Theresien-Kapelle in Singen zu einem offiziellen Zeichen der Versöhnung? Nach dem äußerst erfolgreichen »Tag der offenen Tür« am Sonntag, bei dem mehr als tausend Singener Bürger zur Besichtigung des vom Zahn der Zeit arg mitgenommenen Gotteshauses gekommen waren, ist man diesem Ziel erheblich näher gekommen. Zusammen mit dem Vorsitzenden der Anliegergemeinschaft Bruderhof, Wilhelm Waibel, lud CDU-Stadträtin Marion Czajor, die Singener, die die Kapelle »noch nicht kannten«, zur Besichtigung ein. Am Eingang waren Listen ausgelegt, in die sich die Menschen, die an dem Erhalt der Kapelle interessiert sind, eintragen konnten. Der Erfolg dieser Aktion übertraf die Erwartungen bei weitem.



Ein frohes Wiedersehen feierten die ehemaligen Miterbauer der Theresienkapelle, Eugen Gauß (links) und Alfred Bader.

Initiatorin Stadträtin Marion Czajor war glücklich über den Erfolg beim Tag der offenen Tür.

„Ich kann es fast nicht fassen“, so Marion Czajor, „in nur eineinhalb Stunden, von 14 bis 15.30 Uhr, trugen sich 530 Personen in die Liste ein! Vor 40 Jahren haben die deutschen Kriegsgefangenen vom Versöhnungsgedanken nach dem schrecklichen Krieg die Kapelle als Mahnmal für deutsch-französische Versöhnung erbaut. Schon deshalb muß das Gotteshaus erhalten bleiben.“

So überlegt Marion Czajor, ob es möglich ist, einen Freundeskreis oder einen »Förderverein Theresien-Kapelle« ins Leben zu rufen, der mit Rat, Tat und Geldspenden den Erhalt des Kirchleins gewährleisten würde.

Während Wilhelm Waibel in der Kapelle anhand von historischen Fotos und Tafeln den Besuchern die Entstehungsgeschichte der Kapelle erläuterte, sorgten die italienischen Gastarbeiter, die seit Jahren schon in der Theresien-Kapelle jeden Sonntag ihre Gottesdienste abhalten, für die Bewirtung der Gäste mit Espresso, Glühwein und Kuchen. Den Erlös aus dem Verkauf des Kuchens spendeten die Italiener für die Renovierung der Kapelle. Dazu kamen noch einige beachtliche spontane Spenden der Besucher, so daß Marion Czajor einen Betrag verzeichnen konnte, der der Kirche zugute kommen wird. Unter

den vielen Besuchern sah man auch den früheren Singener Stadtpfarrer, Geistlichen Rat H.Ch.Sachs, Dekan Bernhard Adler aus Gottmadingen, Pfarrer Berthold aus Welschingen und Pfarrer Lerch von St. Josef und Missionar Don. Peterlini.

Ein unerwartetes, frohes Wiedersehen feierten beim Tag der offenen Tür zwei frühere Kriegsgefangene und Miterbauer der Kapelle: Alfred Bader (62) aus Waldshut und Maler Eugen Gauß (62) aus Singen. Bader, der für Elektro-Installation damals verantwortlich zeichnete, erinnerte sich an die Einweihung der Kapelle, als die kleine vorhandene Glocke viel zu leise Töne von sich gab. „Da habe ich eine Schallplatte mit Glockengläut in Radolfzell besorgt und sie mit Verstärker und durch Lautsprecher abgespielt. Es hat geklungen wie in einem Dorf!“

Alfred Bader ließ sich damals in der Theresien-Kapelle mit seiner Frau Rösle Baier, die er in Singen kennengelernt hatte, in der Theresien-Kapelle trauen. Es war die allererste Trauung in diesem neuerbauten Gotteshaus. Am Ende des Tags der offenen Tür konnte Marion Czajor eine Liste mit fast 1000 Unterschriften vorweisen.



Zum »Tag der offenen Tür« in der Singener Theresien-Kapelle kamen am Sonntag rund tausend Besucher. Unser Bild zeigt Marion Czajor und Wilhelm-Josef Waibel bei einem Informationsgespräch.

Licht in der Finsternis

Lagerkapelle St. Theresia

Wilhelm Josef Waibel, Singen

Im üppigsten Kleid zeigt sich uns in diesen vorweihnachtlichen Tagen unsere Stadt: An vielen Fenstern leuchten Weihnachtssterne, aus den Schaufenstern prangt ein üppiges Angebot, und überall dringt weihnachtliche Musik an unser Ohr. Unsere Straßen in der Innenstadt sind durch die Lichterketten hell erleuchtet. Die Hektik der sich durch die Stadt bewegend Menschen läßt ahnen, daß bereits an die kommenden Feiertage gedacht wird. Da üben viele Mitbürger für festliche Konzerte, für Theaterstücke, es wird für Waisenhäuser gebastelt, gesammelt, zu Spendenaktionen für die Hungernden in Afrika und für die Elendsviertel in Südamerika aufgerufen.

Doch da – mittendrin in dieser Betriebsamkeit fällt der Blick auf eine von den Weihnachtslichtern angestrahlte Hauswand; jemand hat dort hingeschrieben: »No future« – keine Zukunft!

Eine grauenhafte Vorstellung reißt aus Hektik und Gedankenlosigkeit abrupt heraus. Unwillkürlich tauchen Bilder auf: Arbeitslosigkeit, Krankheit, atomarer Holocaust und vieles andere mehr. Man ist versucht, sich den Mitmenschen vorzustellen, von dem die traurige Parole stammt, man möchte helfen, ihn aus dem Dunkel seiner Gedanken reißen, ihm Hoffnung geben, damit er wieder ein Licht sieht: Future – Zukunft!

Und unwillkürlich blättern die Gedanken zurück im Tagebuch eines heute Fünfzigjährigen, in seine Kindheit: Weihnachten 1947.

Die Stadt ist in Schnee gehüllt. Vom Turm einer erst vor kurzem gebauten Kapelle, südlich der Fitting-Werke an der Etwilerstraße, ruft ein kleines, der heiligen Afra geweihtes Glöcklein in der Heiligen Nacht zur Christmette. Aus den Holzbaracken des unter der französischen Besatzungsmacht stehenden Kriegsgefangenenlagers »Bonaparte« stapfen die ehemaligen deutschen Soldaten in ihren durch die Gefangenschaft schmucklos gewordenen Uniformen durch den Schnee zur Lagerkapelle »St. Theresia«. Es sind Männer aller Altersstufen, verschiedenen Glaubens, darunter blutjunge Burschen, die im »Endkampf« noch rekrutiert wurden. Viele von ihnen sind noch ohne Kontakt zu ihren Angehörigen, die teilweise vertrieben, geflohen, vermißt oder verstorben sind. Wohin nach der Gefangenschaft? Wo leben? Wo arbeiten? An die Zukunft glauben in einer Zeit, in der die Mütter nicht einmal genügend Kartoffeln für ihre Kinder zur Verfügung haben; eine Zeit, in der die Väter das Notwendigste für die Familie durch Hamstern und Tauschgeschäfte zu beschaffen versuchen. Sie schweigen vor ihren Kindern über ihre Angst vor einer vielleicht jahrzehntelang währenden Knechtung durch Besatzungsmächte, sie beißen sich auf die Lippen, wenn sie daran denken, was der Plan Henry Morgenthau ihren Kindern bescheren könnte. No future – keine Zukunft?

Die primitive Art der Unterkunft, die hellerleuchtete Stacheldraht-Umzäunung und die angestrahlten Wachtürme lassen deutlich die eingeschränkte Freiheit der schweigenden, feldgrauen Kirchgänger erkennen. No future – keine Zukunft?

Und dann – in der kleinen Lagerkirche, die am 9. November 1947 der heiligen Theresia geweiht wurde, stehen die Männer dichtgedrängt, ihre Gedanken sind bei ihren Liebsten zuhause. An den Seitenaltären, der heiligen Theresia von Lisieux und dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, spenden zwei mit Kerzen besteckte Weihnachtsbäume heimeliges Licht. Die Blicke der Soldaten gehen zum Altarbild: Kräftige, bewaffnete

Gestalten, Legionäre des Pontius Pilatus prägen den Vordergrund des Auferstehungsgemäldes, das der junge Mitgefangene Heinz Ort gemalt hat. Ausdruck der Unfreiheit? No future – keine Zukunft?

Stadtpfarrer Josef Härtenstein aus der St. Josefs-Pfarrei feiert dann mit den Soldaten den mitternächtlichen Gottesdienst, und nie wird der Verfasser, der als 13jähriger Meßdiener Zeuge des Geschehens war, jenen ergreifenden Höhepunkt vergessen, als aus über 300 rauhen Soldatenkehlen das »Stille Nacht, heilige Nacht« erklang. Chor der Gefangenen? No future – keine Zukunft?

Aber gerade diese Lagerkirche war für die, die es miterleben durften, ein Licht in der Finsternis der damaligen Zeit, die scheinbar ohne Hoffnung war nach dem katastrophalen Zusammenbruch der Hitler-Diktatur. Ein Hauch der Botschaft vom »Friede auf Erden« wurde spürbar in jener Christnacht auf dem Barackenfeld an der Etwilerstraße: Da überstrahlte im Altarbild der »Auferstandene« die starken römischen Legionäre. Das war in einer Zeit, in der wir Deutschen in der Welt, vor allem bei unseren französischen Nachbarn, geächtet waren, die versöhnende, vom Geist der Nächstenliebe getragene Haltung des französischen Lagerkommandanten, Capitaine de Ligny. Er war es, der den gefangenen deutschen Soldaten neben vielen materiellen Vergünstigungen ein Ziel für die Zukunft gab: Bau einer Kapelle. Krieg und Frieden, Haß und Nächstenliebe, so nah beieinander, symbolhaft dargestellt durch die Tatsache, daß diese Gotteshaus einen Luftschutzbunker als Fundament besitzt.

„Licht in der Finsternis“ waren auch die Bischofsworte bei der Einweihung. Der Französische Armeebischof Picard de la Vacquerie forderte, daß sich Franzosen und Deutsche in der Liebe versöhnen müßten. Der Haß müsse aus den Herzen ausgemerzt werden, damit die Liebe einziehen könne: „Die den Krieg wollen, müssen in Zukunft gegen einen Block der Liebe anrennen!“ Der Freiburger Weihbischof Burger beschwor in seiner Ansprache den Frieden unter den Völkern, und er schloß seine Predigt mit den Worten: „Nach dem Abzug der Gefangenen bleibt die Kapelle, erbaut von Franzosen für Deutsche als Mahnung, daß wir uns besser verstehen und achten lernen!“

Lichter, die den Weg in die Zukunft zeigten, waren aber auch die beispielhaften Aktionen des Lagerpfarrers Härtenstein, der zusammen mit seinem damaligen Vikar Vetter im Hegau über 600 Zentner Lebensmittel für das Gefangenenlager sammelte. Da war auch die für die damalige Zeit spektakuläre Tatsache, daß in dieser Kapelle Christen verschiedener Konfessionen unter »einem Dach« beten konnten.

Weihnachten 1984, 37 Jahre danach: No future – keine Zukunft? Das Kriegsgefangenenlager ist längst aufgelöst, von den Baracken und von der Stacheldraht-Umzäunung gibt es nur noch Fotos. Und dennoch gibt es um uns herum Menschen genug, die sich gefangen, isoliert fühlen: Alte und einsame Menschen, Schwerkranke und Menschen, die die Ahnung eines schweren Leidens in sich tragen, Jugendliche, die sich unverstanden fühlen, Kinder und Ehepartner aus zerrütteten und geschiedenen Familien, Jugendliche ohne Lehrstellen, arbeitslose Familienväter, ausländische Mitbürger, die auf Ablehnung stoßen, verantwortungsbewußte Menschen, die sich Gedanken machen um die Zukunft unseres Volkes, um die Moral, Mitmenschen, die sich leidenschaftlich einsetzen für den Frieden, für die Rettung unserer Wälder. Unlösbare Probleme? No future – keine Zukunft?

Zugegeben, es türmen sich schon dunkle Wolken vor uns auf, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist noch nicht abzusehen, unsere Wälder werden von einer unheimlichen

Krankheit heimgesucht, die Drohung eines atomaren Krieges hängt wie ein Schwert am seidenen Faden über uns. No future – keine Zukunft?

Es ist sicher falsch, angesichts dieser Tatsachen, den Kopf in den Sand zu stecken oder die Augen zu verschließen.

Wir müssen lernen, die Lichter unserer Zeit zu sehen, auch wenn sie uns manchmal nicht hell genug erscheinen: Menschen, die sich aufopfern in der Gemeinschaft, die sich um Behinderte kümmern, die im Krankenhaus freiwilligen Dienst versehen zum Wohlergehen der Patienten. Mitbürger, die sich um die Randgruppen unserer Gesellschaft kümmern. Schauen wir mit Achtung auf die, die in Altenpflegeheimen eine große Aufgabe erfüllen? Wir sollten die jungen Menschen sehen, die in den verschiedenen Hilfsorganisationen freiwillig oder im Ersatzdienst tätig sind, aber auch die vielen jungen Mitbürger, die als Soldaten ihre Pflicht bei der Bundeswehr leisten und die Jugendlichen, die über den Gräbern der Kriege die Völkerfreundschaft pflegen.

Wir müssen aber auch selbst versuchen, Lichter zu setzen, mitzuhelfen, daß Friede auf Erden wird. Dies beginnt im Kleinen, in der Familie, durch Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft, durch gegenseitiges Verständnis am Arbeitsplatz, ein lobendes Wort des Vorgesetzten, des Lehrers. Engagieren wir uns, ein jeder an seinem Platz, für die Aufgaben der Zukunft, in der Gesellschaft, in den Parteien! Respektieren wir die Meinung aller, die an der Kapelle unserer Zukunft bauen, und die den »Frieden auf Erden« wollen!

Zu allen Zeiten sind solche Dome der Zukunft, oft unter Schweiß und Tränen erbaut worden. Immer wieder beginnen sie morsch zu werden oder einzubrechen. Aber auch immer wieder finden sich Menschen, die die Risse kitteten und den abgefallenen Putz erneuerten.

Auch an der Lagerkapelle St. Theresia hat der Zahn der Zeit genagt, sie hat viel von ihrer schlichten Schönheit eingebüßt. Italienische Mitbürger, die seit fast 20 Jahren ihre geistliche Heimat in dieser Kapelle gefunden haben, renovieren in bewundernswertem Einsatz dieses Mahnmal von Franzosen und Deutschen aus der Nachkriegszeit.

Wer baut, wer Risse kittet, der glaubt an Morgen. Wer »no future« predigt, lähmt den Einsatz am Bau unserer Zukunft, und wer an »no future – keine Zukunft« glaubt, hat nicht mehr die Kraft, am Bau unserer Zukunft mitzuhelfen.

Packen wir's an – auch an Weihnachten 1984!

URKUNDE
JUGENDWETTBEWERB
BEWAHREN HELFEN
DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ



Bettina Deckel

hat durch die Teilnahme am Wettbewerb
JUGEND HILFT BEWAHREN gezeigt,
daß der Erhalt wertvoller Baudenkmäler in unserem Land
eine Aufgabe ist, für die sich junge Menschen
engagieren können. Das verdient unseren Dank
und unsere Anerkennung.

Die eingereichte Arbeit wurde mit einem Preis ausgezeichnet.



**DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ**
Schirmherr:
Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker

Der Vorsitzende
des Kuratoriums



Karl Gustaf Ratjen

Der Vorsitzende
des Vorstandes



Wolfgang R. Habel

Singener Schülerin beschäftigte sich mit der Theresien-Kapelle

Vor 40 Jahren Theresienkapelle geweiht:

Treffen ehemaliger Kriegsgefangener

Zeichen der Versöhnung – Fleißarbeit bei Adressen-Suche

Singen barm. Die Theresienkapelle in Singen-Süd, von deutschen Kriegsgefangenen in einem französischen Lager nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut, wurde am 9. November vor genau 40 Jahren geweiht. Der damalige Lagerkommandant Captain de Ligny, der den Anstoß gab, und die am Bau beteiligten Kriegsgefangenen setzten mit der Errichtung der Kapelle ein frühes Zeichen der Versöhnung, wie man es kaum irgendwo in der Bundesrepublik findet. Aus Anlaß des 40. Jahrestages der Kapellenweihe soll in Singen vom 6. bis 8. November ein großes Treffen der ehemaligen Gefangenen des Lagers „Dépot 231/B“, stattfinden, das bis 1948 bestand. Initiiert wurde dieses „Ehemaligen“-Treffen von CDU-Stadträtin Marion Czajor, Heinz Borkowski, einst Dolmetscher des Lagerkommandanten, und Fritz Horst, der den Bau der Kapelle leitete. Zu dem Treffen soll

In mühevoller Fleißarbeit hat Marion Czajor ehemalige Kriegsgefangene angeschrieben, soweit die Adressen bekannt waren. Der Rücklauf war bisher beachtlich.

Neben einem Empfang für die „Ehemaligen“ und einer Stadtrundfahrt wird es wiederum einen ökumenischen Dank-Gottesdienst in der Theresienkapelle geben, die in Zusammenarbeit mit der italienischen Gemeinde als Gotteshaus dient. Eine besondere Überraschung soll es bei einem Bunten Abend geben: Dieser soll nämlich von Günther Fleckenstein gestaltet werden, der einst das Lager-Varieté und die Lager-Theatergruppe leitete, die durch den Erlös ihrer Auftritte halfen, die Verpflegung der Mitgefangenen aufzubessern. Fleckenstein, heute Theaterintendant in München, sprach einmal von seiner „ersten Intendanz im Lager“. Zahlreiche Archivreise über das Leben im Kriegsgefangenenlager werden in einem umfangreichen Buch zusammengestellt, das zum Treffen erscheint.

eine Buchdokumentation über die Zeit des Lagerlebens erscheinen.

Licht in eine finstere Zeit brachte der Bau der Theresienkapelle vor 40 Jahren. Dies wußte auch Weihbischof Burger bei dem für damalige Verhältnisse ungewöhnlichen ökumenischen Gottesdienst bei der Einweihung 1947 zu würdigen: Es werde der Tag kommen, da die Gefangenen aus dem Lager zögen. Bleiben werde die Kapelle, erbaut von Franzosen für Deutsche, als eine Mahnung, daß wir uns besser verstehen und achten lernen sollten. Dies waren damals seine Worte.

Die große Menschlichkeit „seiner“ Kriegsgefangenen gegenüber, hatte Lagerkommandant de Ligny in der Tat größte Achtung eingebracht. Daran soll auch beim Treffen der „Ehemaligen“ erinnert werden.

Kapelle „St. Theresia“

Waldschütz

Einladung



Singen, 5. September 1987

*Liebe »Ehemalige«
des Kriegsgefangenenlagers Singen,*

*am 9. November 1987 sind es genau
40 Jahre her, daß im Dépot 231/B
Festtagsstimmung herrschte, denn die
Einweihung der Theresienkapelle wurde
feierlich begangen.*

*Dies soll auch der Anlaß sein für ein
gemeinsames Treffen und Wiedersehen
aller »Ehemaligen« des Kriegsgefange-
nenlagers Singen*

am 6./7./8. November 1987 in Singen.

*Selbstverständlich sind Ihre Ehefrauen
herzlich mitgeladen.*

*Mit einem besonderen Gruß von der
Wiese der Theresienkapelle und in der
Hoffnung auf Ihr Kommen*

*verbleiben ganz herzlich
Ihre*



Ulrich Czajor Heinz Borkowski Fritz Horst

Stadträtin

Heinz Borkowski

Fritz Horst

Programm

Freitag, 6. November 1987

19.00 Uhr Empfang im Ratssaal des
Singener Rathauses.

Samstag, 7. November 1987

10.00 Uhr Stadtrundfahrt,
anschließend gemeinsames
Mittagessen.

16.00 Uhr Ökumenischer Dank-Gottesdienst
in der Theresienkapelle,
im Anschluß frohes Begegnen im
Gemeindesaal von St. Josef.

Sonntag, 8. November 1987

10.00 Uhr Besichtigung des Hegaumuseums,
anschließend Ausflugsmöglich-
keiten.